

TU GRAZ

II

74.409/A.

UB-TU GRAZ



+F2989104

OASE IN DER STADT
Vom Parkplatz zum Park am Platz

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs
Fachrichtung Architektur
von

ULRIKE KRÄFTNER

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität

durchgeführt am Institut für Baukunst

Begutachter: Univ.-Doz. Dr. Holger Neuwirth

1991



II
74.409 A

Universitätsbibliothek
der Technischen Universität Graz

28. Mai 1991

91 P 3667

Vom Parkplatz zum Park am Platz

Eine Oase in der Stadt

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Philosophisch-poetische Annäherung	6
Die Bewegung des Wassers	11
Bewegung im Wasser	16
Die Heilkraft des Wassers	19
Hygiene	21
Wassergärten	24
Die subtilen Städte	27
Projekt	28
Oasen in der Stadt	31
Städtebauliche Überlegungen	32
Beispiel Andreas-Hofer-Platz, Fischplatz	33
Städtebauliches Konzept	39
Verkehrskonzept	41
Der Platz	42
Funktionskonzept	43
Raumprogramm	44
Technische Beschreibung	47
Pläne	48
Modellfotos	60

Ein Platz in Graz, der so wie viele andere auch einer Sanierung bedarf, ein innerstädtischer Raum an der Mur, der wie der Fluß oder wegen des Flusses verdrängt wird und eigentlich als öffentlicher Raum noch gar nicht existent ist: Der Andreas-Hofer-Platz, oder Fischplatz.

Diese Fläche wird täglich von unzähligen Fahrzeugen überrollt, beparkt und unterfahren, hier enden zur Zeit alle Radwege und die Bemühungen zu Fuß den Platz zu überqueren um an den Kai anzuknüpfen.

Der Mißstand ist Folge eines überholten Verkehrskonzeptes. Die Entwicklung zur verkehrsberuhigten Zone und einem autofreien Zentrum muß im Sinne einer neuen Gestaltung von Freiräumen spürbar gemacht werden.

Es ist an der Zeit, die durch die Verschmutzung der Flüsse distanzierte Haltung zur Mur gegen eine dem Ziel "saubere Mur" angepaßte, städtebauliche Reaktion zu tauschen.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die Gestaltung des Andreas-Hofer-Platzes unter Einbeziehung des Elementes Wasser in Zusammenhang mit Architektur und Landschaftsgestaltung.

Das ist die Philosophie der Wissenschaften
Die Wissenschaften sind die Kunst der
Erkenntnis der Natur.

Das ist die Philosophie der
Kunst.

Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.

Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.
Die Kunst ist die Kunst der
Erkenntnis der Natur.

"Die meisten wichtigen Erfindungen und Erneuerungen entstehen daraus, daß bestimmte Menschen gewöhnliche Dinge auf ungewöhnliche Art betrachten. Diese Betrachtungsweise wird heutzutage immer schwieriger, weil sich die Sichtweisen von Wissenschaft und Technologie immer mehr verfestigen. Man sieht die Dinge ringsum hauptsächlich entsprechend ihren allgemein anerkannten, stofflichen Komponenten. In immer stärkerem Maße erkennt man jedoch, daß Materie weit mehr ist als nur eine Kombination ihrer stofflichen Bestandteile. Es gibt formende Kräfte, die durch die üblichen wissenschaftlichen Methoden nicht zufriedenstellend erklärt werden können." (John Wilkes)

Eine philosophisch-poetische Annäherung

Das geistige Wesen des Flüssigen

Das Wasser ist Urbild alles Flüssigen und Träger lebendiger Gestaltung.

Ein formloses Wesen, welches sich von einer Eigenform zurückhält, jedoch selbst Formen bildet (Landschaftsgestaltungen), jede angebotene Form ausfüllt und eingetauchte Formen allseitig umschließt.

Es ist in der Lage, nicht wie Kugeln nebeneinander liegen zu bleiben, sondern sich mit den anderen Wassertropfen zu verbinden. In der Vereinigung, wo es zur Masse wird, füllt es den gegebenen Ort aus, es nimmt die Gestalt an, die es vorfindet.

Nur nach oben hin zeigt es eigene Gestalt: Die spiegelnde Oberfläche.

Das Wasser ist mehr als nur Stoff- und Energieträger.

Alle Organismen bestehen vorwiegend aus Wasser. Es ist das wesentlichste Element des Lebendigen, es ist lebenserhaltendes Element.

Wasser ist Vermittler der Gegensätze und strebt nach Gleichgewicht. Es führt Getrenntes zusammen und löst Erstarrtes auf, es wird zu Eis oder verdampft, es ist in Ruhe (See) oder endloser Bewegtheit (Meer), es bewegt sich aufwärts bei Verdunstung oder fällt zur Erde herab.

"Durch das Löse- und Fließvermögen des Wassers können alle Organismen, Pflanze, Tier und Mensch feste Stoffe als Nahrung aufnehmen. Der ganze Stoffabbau und Wiederaufbau innerhalb der Organismen ist ohne das Wasser undenkbar, denn die meisten Stoffverwandlungen sind an das Wasser als vermittelndes und lösendes Element gebunden. Es verhält sich chemisch neutral und gewinnt damit die Fülle der Möglichkeiten für nahezu alle Stoffumsetzungen." (Schwenk)

Die Pflanzen — vorwiegend aus Wasser bestehend — sind Gefäßsysteme, durch welche das Wasser, das Blut der Erde, strömt und mit der Atmosphäre im Austausch steht.

"Das Wasser ist das Element des selbstlosen Gegensatzes, das passive Sein-für-Anderes, ...das Wasser hat somit Dasein als Sein-für-Anderes ...Seine Determination ist, das noch nicht Besondere zu sein; ...und darum ist es früh 'die Mutter alles Besonderen' genannt worden." (Hegel, Naturphilosophie)

"Das Flüssige ist das Universelle, das noch nicht festgelegte Element, das sich von außen bestimmen läßt, das Unbestimmte, aber Bestimmbare, das "sensible Chaos". (Novalis, Fragmente)

Aus einem Gespräch Volker Harlans mit Joseph Beuys:
"Reines Wasser heißt keineswegs H_2O , denn H_2O ist eine Abstraktion, die sich mit meiner Erfahrung von Wasser überhaupt nicht verbinden läßt. Wenn ich Wasser vor mir habe, habe ich Wasser vor mir und nicht Wasserstoffoxyd, wie es die Formel nahelegen scheint. Aus der Erfahrung, die ich selber mit Wasser machen kann, geht nicht hervor, daß es sich bei Wasser um eine Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff handelt. Genauso ist es unmöglich, wenn ich die Farbe Blau vor mir habe, eine Erfahrung zu machen, die mit der Aussage zusammenhängt: elektromagnetische Strahlung im Wellenbereich von 380 nm.

Man stelle sich einmal vor, morgens, wenn man sich erfrischen will, käme aus dem Wasserhahn eine grüne Flüssigkeit herausgelaufen, die außerdem noch einen irgendwie eigenartigen Geschmack und Geruch hat. Wie erschrocken wäre man! "

Und man stelle sich weiter vor, daß eines Morgens das Wasser der Mur keine grau-braune Farbe mehr hat, sondern klar und sauber durch Graz fließt. Wie erfreut wäre man!

"Das geruchlose, geschmacklose, farblose und gestaltlose Wasser sammelt sich also zunächst auf dem Boden in einer Pfütze. Nach einiger Zeit wird es verschwunden sein. Einerseits wird es in die Atmosphäre verdunstet sein, andererseits wird es in den Boden eingesickert sein.

Indem es den Boden durchdringt, durchsickert, löst es aus dem Boden wasserlösliche Mineralien in sich auf. Substanzen, die vorher kristallin waren, geben ihre Eigenform auf, wenn sie mit dem Wasser in Berührung kommen und lassen sich vom Wasser tragen. Das Wasser bindet sie nicht, es geht mit ihnen keine chemische Verbindung ein. Es trägt sie nur. Und es kann uns schon erstaunen zu erfahren, wieviel Substanz das Wasser in der Lage ist, in sich aufzulösen...

Indem also Wasser zunächst mineralische Substanzen in sich aufnimmt, auflöst, aber nicht bindet, ermöglicht es der gelösten Substanz, wenn das Wasser sich zurückzieht, wenn es verdunstet, sich in der ihr eigenen Gestalt zu zeigen bzw. diese Gestalt erst zu finden.

Ohne die Gegenwart des Wassers könnten diese schönen Kristalle nicht erscheinen. Das Wasser macht sie aber nicht, sondern es ermöglicht nur, daß die Substanzen ihre eigene Form in schöner Gestalt, für das Auge sichtbar finden.

Indem das Wasser die Erde durchdringt und, die Erde durchdringend, sich selbst mit Mineralsalzen durchdringt, begegnet es auch den Pflanzenwurzeln, die sich in der Erde ausbreiten. Gemäß der Durchlässigkeit der Wurzelhaut tritt nun Wasser in die Pflanze ein, das mit Mineralsalzen beladen ist. Das Wasser steigt in der Pflanze auf ... Ein ausgewachsener Buchenbaum wird an einem warmen Hochsommertag von etwa 400 Liter Wasser durchströmt...

Das Wasser durchdringt die Pflanze und ermöglicht es ihr, daß die zarten Blätter dank des Zeldrucks in der Atmosphäre ausgebreitet bleiben... Es macht die Gestalt nicht, aber es ermöglicht die Gestalt.

Die "alldurchdringende-alldurchdrungene" (Goethe) Eigenschaft des Wassers, verbunden mit der Fähigkeit zu tragen, ohne zu binden, wieder abgeben zu können und nicht festzuhalten, bildet eine notwendige Voraussetzung dafür, daß lebendige Gestaltungen entstehen...

Nicht nur Kristallines findet unter der Gegenwart des Wassers seine eigene Form, auch und gerade alles Organische ist ohne diese Eigenschaften des Wassers undenkbar. Von seiner Gegenwart ist jegliche organische Wachstumserscheinung und Ausgestaltung abhängig, sei es in der Pflanze, im Tier oder auch im Menschen."

Wasser ist nicht nur eines der vier Grundelemente, aus denen alles entsteht, von manchen philosophischen Systemen wird es sogar zum alleinigen Urprinzip des Seins erhoben.

Für den griechischen Philosophen Thales von Milet ist Wasser "der Urstoff der Welt", "das Prinzip aller Dinge", "das Wasser ist alles und in Wasser kehrt alles zurück". (vgl. Böhme)

"Nicht wie der feste Körper verschließt sich das Wasser dem Lichte, es macht sich klar und durchsichtig." (Schwenk)

Das Wasser als das traumhafte Element ist Symbol für die Seele.

Erst wenn der Mensch mit Umweltkatastrophen, Verknappungen und Verschmutzungen konfrontiert wird, bemerkt man, daß verdampfen, kochen, sich auflösen und gefrieren jene Fähigkeiten des Wassers sind, die den Menschen am Leben halten." (aus: Magie des Tropfens)

Die Bewegung des Wassers

Die Bewegung des Wassers ist ein zentrales Thema in der Kunst von Eduardo Chillida. In der Skulptur 'Eulogy to Water' (1963) wird die Bewegung des Wassers durch die Form der Skulptur und die Reflexion im Wasser dargestellt. Die Skulptur besteht aus einem zentralen vertikalen Block, der von zwei großen, gebogenen, ringförmigen Elementen umgeben ist, die die Bewegung des Wassers symbolisieren. Die Reflexion im Wasser verstärkt die Wirkung der Skulptur und schafft eine harmonische Verbindung zwischen der Skulptur und der Natur.



"Eulogy to Water" by Eduardo Chillida
("Lob an das Wasser")

Die Bewegung des Wassers

"Der Mensch ist eine fertige Form, wie er vor uns steht. Aber diese fertige Form ist aus Bewegung hervorgegangen. Diese fertige Form ist aus sich bildenden und ablösenden Urformen hervorgegangen. Nicht das Bewegte geht aus dem Ruhenden, das Ruhende geht ursprünglich aus dem Bewegten hervor." (Rudolf Steiner)

Die Urbewegungen

Das Meer ist Einheit der Gegensätze: Stillstand – Bewegung, Licht – Dunkel, Hitze – Kälte.

Wasser ist ein bewegliches Element, es wirbelt, strudelt, rinnt, bewegt sich mehr oder weniger linear auf ein Ziel hin, stets ein tieferes Niveau aufsuchend und der irdischen Schwerkraft folgend. Es reagiert auf jede Veränderung.

"Das Wasser ist das Element der Kreisläufe. Verletzt man Lebenskreisläufe, so wird damit eine Ganzheit angegriffen und die lineare Kette von Ursache und Wirkung als anorganische Gesetzmäßigkeit in Bewegung gesetzt.

Zu den meistgenannten Kreisläufen des Wassers zählt derjenige durch die Aggregatzustände.

Von den Meeren, Seen und Flüssen in die Luft aufsteigend, kreist es mit dieser in den großen atmosphärischen Strömungen rund um die Erde. Wo es in kühlere Zonen eintritt zieht es sich zu Wolken zusammen und fällt als Tau, Regen, Schnee oder Hagel zur Erde zurück. Ein Drittel der gefallenen Niederschläge tritt seinen Weg in die Bäche und Flüsse, zum Meer hin an. Der restliche Teil löst sich in der Atmosphäre auf und zieht mit den Tiefdruckgebieten oder sonstigen Luftstromsystemen weiter. So durchläuft das Wasser einen Kreis, vom Flüssigen über den Dampf zum Flüssigen zurück." (Schwenk)

Durch den Wasserkreislauf bleibt die Menge konstant (der Wasservorrat der Erde wird mit 1,64 Milliarden Kubikkilometer geschätzt, davon sind 1,37 flüssig und nur 1% sind für den menschlichen Bedarf verfügbar, Wasser kann nicht verbraucht werden, es ist aber auch nicht vermehrbar. (Dienes/Leitgeb)

Wasser hüllt die ganze Erde als Körper ein und umgibt jeden Gegenstand mit einer dünnen Hülle (Luftfeuchtigkeit).

"Als Tropfen fallend oder als Tau schwingt das Wasser um die Form der Kugel, der Wasserstrahl löst sich im Fallen in einzelne Tropfen auf.

Kommt dazu eine Kraft, die es in eine bestimmte Richtung zwingt, z.B. die Schwerkraft, so entsteht als Verbindung zwischen Sphäre und gerichteter Bewegung die Schraube." (Schwenk)

Der Wirbel, die Spirale

Schwingen die Mäander des Wassers im Raum, so werden sie zur Spirale, dem ältesten Symbol der Menschheit. Jeder Wirbel stellt einen nach abwärts saugenden Trichter dar.

Joseph Beuys: "Fließendes Wasser in Röhren, Blut in den Adern, in jedem Fluß kann man die Spirale sehen, nicht etwa als Symbol, sondern als so verlaufende dynamische Form, Strudel in flüssiger Substanz... Beobachtung der Strömungsverhältnisse ... In Erde und Stein ist natürlich alles schon sehr fest. Dagegen Schall und Rauch, Luft und Wasser tragen das lebendige bewegende Prinzip mit sich fort..."

Die Spirallinie ist das Bewegungsprinzip, das die Pflanze — sich zugleich an der Vertikalen, dem "geistigen Stab" Goethes, orientierend — bei ihrem Wachsen verfolgt; ein Lebensbild, das das Spannungsverhältnis des Zentrischen zum Peripheren und des Peripheren zum Zentrischen spiegelt. Ihr ist die doppelte Tendenz eigen, sowohl raumausweitend wie raumverdichtend zu wirken: in zentrifugaler (nach außen fliehender) und zentripedaler (nach innen ziehender) Aktivität; in Saug- und Druckwirkungen. Sie geht nach außen und nach innen wie ins Unendliche und erreicht nie den statisch fixierten, zentrischen Punkt. Bei ihr sind raumerzeugende und raumverschlingende Wirkungen keine Gegensätze."

"Bewegung geht unaufhörlich in das Räumliche, Räumliches in die Bewegung über; und bildet sie Wirbelformen — die auch Formen des Werdens sind — so verweist sie auf ein Zeitliches." (Thönges-Stringaris)

Die Welle

"Die Form der Welle bringt das Resultat des Zusammenwirkens und die Beziehung der wirkenden Gegensätze in ein anschauliches Bild: sie ist das neu entstehende Dritte, zwischen den Polaritäten — beispielsweise von Wasser und Wind — und erscheint an deren Berührungsflächen.

Das Wasser gleicht einem Sinnesorgan, welches die kleinsten Stöße wahrnimmt und die Gegensätze zu einem bewegten, rhythmischen Ausgleich bringt.

Durch die Überlagerung von größeren und kleineren Wellensystemen kann ein und dieselbe Stelle im Raum an den verschiedenen Bewegungen teilhaben.

An demselben Ort kann nur ein Körper, jedoch viele, vielgestaltige Bewegungen vorhanden sein. Dies ist ein wichtiges universelles Prinzip, durch welches dem Raum Strukturen eingeprägt werden, die ihn gesetzmäßig anordnen. Bewegung zeigt sich somit vom Raum unabhängig, kommt aber in diesem als ordnendes Prinzip zur Erscheinung. In der Geschwindigkeit und im Rhythmus charakterisiert die Bewegung ihre Eigenart. Geschwindigkeit, Grösse und Rhythmus der Wellenbildungen charakterisieren die Eigenart jedes Gewässers.

Jedes Wasserbecken, ob Ozean, See oder Teich, hat eine jeweils charakteristische Eigenschwingung. Diese ist von der Form, der Größe und der Tiefe des Beckens abhängig."

Der Rhythmus

Alle Organismen sind rhythmisch orientiert.

"Der Rhythmus der Schwingungen eines Mäanders gehört zum Eigenwesen eines Flusses (Mäander bilden sich nur bei geringem Gefälle). Ihm übergeordnet ist "der Strom der Zeit", welcher die räumliche Anordnung der Schleifen allmählich verändert. (Beziehung des Wassers zur Zeit)."

Zeitliche Abläufe werden durch von Wasser und einer weiteren wirkenden Kraft erzeugten, rhythmischen Bewegung und der Geschwindigkeit spürbar.

"Jede Tätigkeit des Wassers geschieht in Rhythmen. Jede Einwirkung auf die Oberfläche eines Wasserspiegels ruft eine rhythmische Folge von Wellen hervor, jeder in einen Fluß eingetauchte Ast eine rhythmische Folge von

Wirbeln, jede Berührungsfläche zweier Ströme ein rhythmisches Spiel von Wellen und Wirbeln. Das Zusammenspiel von Erde, Mond und Sonne findet seinen unmittelbar anschaulichen Ausdruck im rhythmischen Wogen der Gezeiten."

"Das Lebelement des Wassers ist der Rhythmus, und je mehr es sich im Rhythmischen betätigen kann, umso mehr bleibt es in seinem innersten Wesen lebendig. Wird ihm der Rhythmus genommen, kann es nicht mehr frei fließen, nicht mehr über Steine rieseln, wellen, murmeln und klingen, beginnt ein langsames Ermatten und Sterben..." (Schwenk)

Nur durch die Bewegung kann Wasser seine natürliche Reinigungskraft bewahren (negatives Beispiel: Staubekken, -seen)

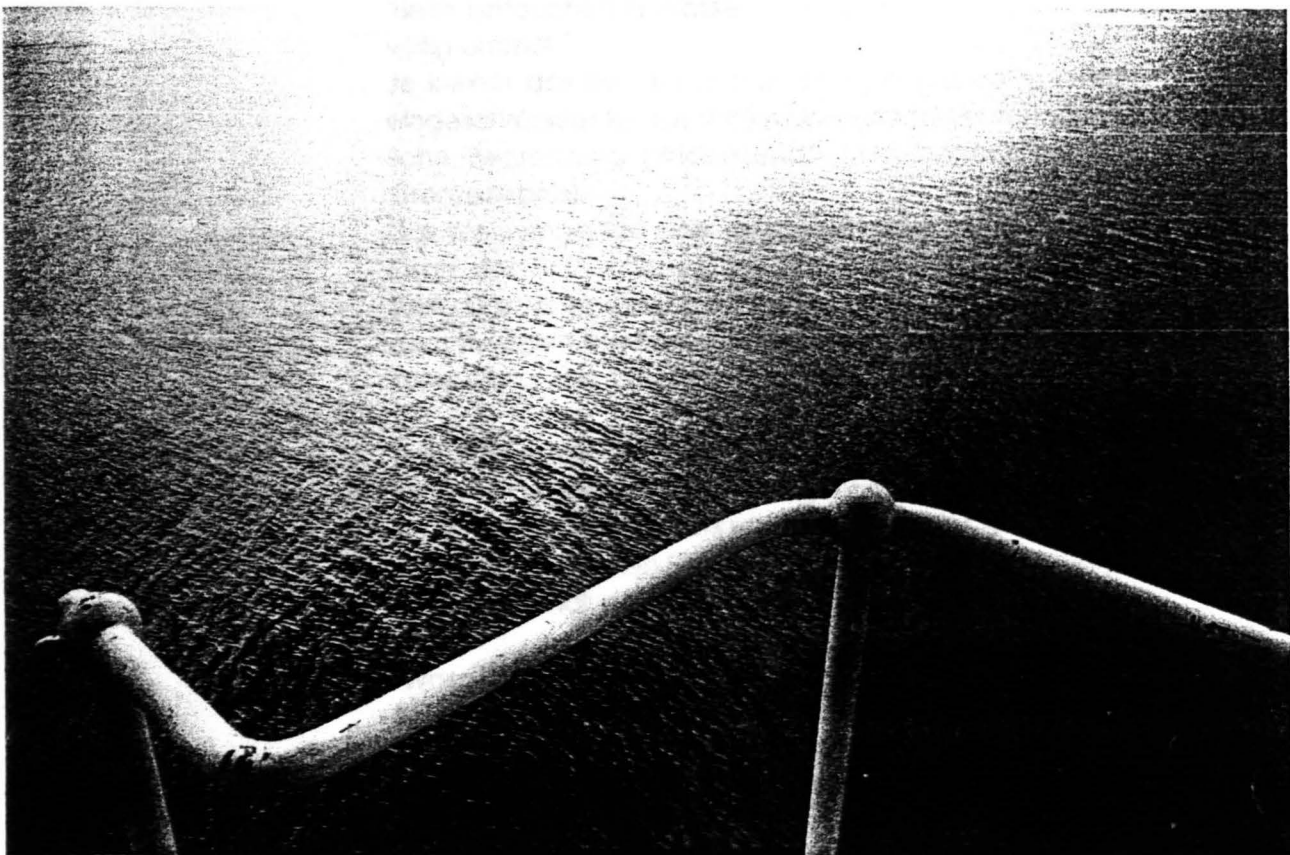
Dies ist auch Grundlage für die vom englischen Bildhauer und Antroposophen entwickelten "Flowforms" (Fließschalen), die durch ihre Formen das Abwasser in Achterschleifen zum Strömen bringen (ähnlich der dem Wasser eigenen, rhythmisch pulsierenden Mänderschwingungen) und so eine natürliche Abwasserreinigung ermöglichen. (vgl. John Wilkes, Strömungsformen; Dienes/Leitgeb)

Bewegung im Wasser

Wasser wirkt als weiche Masse auf den Körper ein, die Bewegung ist durch den Widerstand des Wassers bedingt. Die Bewegung ist nicht geradlinig, sondern wird durch die Auftriebskraft des Wassers und die Schwerkraft des Körpers beeinflusst. Die Bewegung ist nicht gleichmäßig, sondern wird durch die Beschleunigung des Körpers beeinflusst. Die Bewegung ist nicht geradlinig, sondern wird durch die Auftriebskraft des Wassers und die Schwerkraft des Körpers beeinflusst. Die Bewegung ist nicht gleichmäßig, sondern wird durch die Beschleunigung des Körpers beeinflusst.

Das Wasser

Wasser ist ein flüssiges Element, das die Erde bedeckt. Es ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Wasser ist ein flüssiges Element, das die Erde bedeckt. Es ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Wasser ist ein flüssiges Element, das die Erde bedeckt. Es ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens.



johann schuster bad 1979

Bewegung im Wasser

Wasser weist eine höhere Dichte auf als Luft (Faktor annähernd 1:1000). Die Überwindung des Mediums Wassers bedingt daher einen weitaus höheren Kraftaufwand.

Durch den Auftrieb ergibt sich das Gefühl der Leichtigkeit und Schwerelosigkeit. Die Auftriebskraft nimmt dem Körper die Schwere. Der Körper verliert scheinbar an Gewicht und schwebt, die Erdanziehungskraft, die Erdbezogenheit des Menschen verringert sich. Die Bewegungen sind fließender, rhythmischer, weicher. Beim Tauchen ändert sich die natürliche Ausrichtung des Körpers (unten, oben, rechts, links, hinten, vorne). Bewegungen lassen sich im Wasser einfacher vollziehen. (Siehe Balneologischer Exkurs)

Das Baden

Wasser ist in Form des Badens ein Urbedürfnis des Menschen.

"Beim Eintauchen in Wasser wird der Körper von diesem völlig umfaßt.

Je kleiner das Becken und je geringer die Tiefe, umso eingeschränkter ist das Umfassungserlebnis durch räumliche Begrenzung (Widerstands- und Stoffempfinden, Grenzerlebnis).

Das Wannenbad ist eine künstliche Maßnahme, die den Ersatz des Eintauchens in ein natürliches Gewässer darstellt. Das Hineinsteigen ist erster Berührungskontakt mit dem fluidalen Medium, die Empfindung hängt von der Temperatur des Wassers ab." (Stoffer)

Das Baden als erholsame, kontemplative Tätigkeit ist nicht mit der täglichen Hygiene gleichzusetzen. Es ist nicht nur Reinigung des Körpers sondern beinhaltet eine Vielfalt von der körperlichen Ertüchtigung, zum Spiel, bis zur religiösen Kulthandlung.

"Was wir Baden nennen, ist bestenfalls ein Euphemismus für Waschen. Waschen und Baden sind zwei verschiedene Dinge; man kann sich waschen, ohne zu baden, aber man badet nicht, ohne sich vorher zu waschen. Da wir nur unzulängliche Vorstellungen von der Natur des Badens haben, geraten wir gelegentlich mit Völkern in Konflikt, denen Sauberkeit nicht nur eine Notwendigkeit, sondern kultureller Gradmesser ist.

Während der Islam eine ununterbrochene Badekultur aufweist, waren dem Abendland nur erratische Hochkonjunkturen beschieden. Der Klerus hielt Reinlichkeit in Ehren. Reiche Abteien verfügten über Badeanlagen mit Heißluft- und Dampfkammern, die auf eine verhältnismäßig hochentwickelte Körperkultur der Mönche, der legitimen Kuratoren antiker Tradition, schließen lassen. Das Laienbad jedoch muß man, wie so viele andere Kulturerrungenschaften, auf östliche Einflüsse zurückführen.

Was jedoch das mittelalterliche Bad dem heutigen voraus hatte, war seine Rolle als Foyer. Nur noch in Japan baden – in patriarchalischen Haushalten – allabendlich Eltern, Großeltern und Kinder gemeinsam in geräumigen Wannen oder Becken, was zweifellos zu der gerühmten Solidarität der Familie beiträgt. " (Rudofsky)

Das öffentliche Bad im Altertum und in weiterer Folge im arabischen und jüdischen Raum war vielschichtige Institution: Ort zur Rekreation und Steigerung des Wohlbefindens, zur Körperpflege, medizinischen Betreuung, Kosmetik, Massage, Sport, Kommunikation und Unterhaltung.

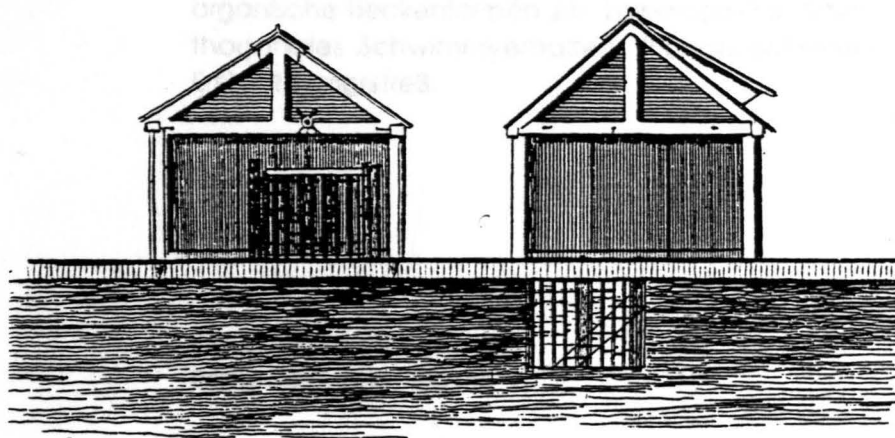
Ebenso blieben die städtischen Badestuben des Mittelalters eine gesellschaftliche Einrichtung: Der Bader und seine Gesellen waren bis zur Schulmedizin wichtige Persönlichkeiten in der Stadt. Außer Massage und Körperreinigung zog der Bader schlechte Zähne, legte Wundsalben auf, setzte Schröpfköpfe an und machte Aderlaß. Man unterhielt sich, aß und ruhte sich aus, hörte Musik und pflegte mit jeglichen Genüssen Körper, Seele und Geist.

Das Schwimmen

Innerhalb eines Jahrhunderts entwickelte sich das Schwimmbad als mondäner Treffpunkt zum Volksbad (Säuberungsanstalt, Tröpferbad; 1905 eröffnete das Grazer Tröpferbad in der Friedrichsgasse).

Die Flußbadeanstalten wurden von Stadtbädern abgelöst.

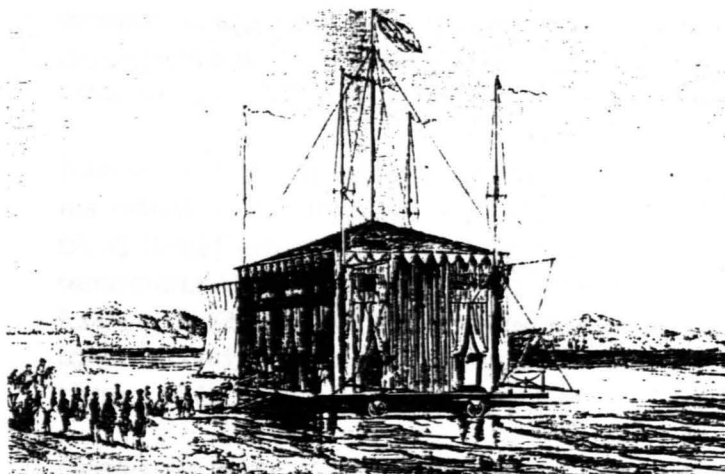
So wurde in Mitteleuropa erst im 19. Jahrhundert jener Hygienestandard erreicht, der den Römern selbstverständlich war.



*Flussbadeanstalt in
Wien 1796. Quer-
schnitt und Ansicht.*



Badekarren auf Norderney um 1800. Eine Markise schützte vor neugierigen Blicken.



Badepavillon auf Rollen, gebaut 1822 für Königin-Mutter Marie-Christine von Spanien.

Die gesundheitspolitische Vorstellung des Nationalsozialismus, Reinlichkeit und ein sittlich gesunder Körper durch Abhärtung und Körperertüchtigung, ist bei den längsorientierten Becken der Militärschwimmschulen und öffentlichen Bädern bis zur Trendwende (nicht gerichtete und organische Beckenformen z.B. Loipersdorf) spürbar: Orthogonales Schwimmverhalten, "Längenschwimmen", Ertüchtigungsstreß.

Die Heilkraft des Wassers Balneologischer Exkurs

Die Wasserkur ist die älteste, naturgemäße Heilmethode.

Wird die menschliche Haut — das Organ, welches äußere Reize über das vegetative Nervensystem in das Körperinnere weiterleitet und gleichzeitig körpereigene Vorgänge an die Außenwelt weiterleitet — mechanisch, chemisch oder thermisch gereizt, so kommt es zu komplexen Reaktionen, die tiefgreifend in viele Körperfunktionen eingreifen können:

Mechanische Einflüsse: Der Auftrieb wirkt entlastend auf den Körper, Bewegungen werden leichter durchführbar, die Muskulatur wird entspannt.

Der hydrostatische Druck beeinflusst das Blutvolumen, die Zirkulation, hormonelle Mechanismen, Drüsenfunktionen, Stoffwechsel, Atmung.

Wasserbewegungen wie Wellen oder Unterwasserdruckstrahlidüsen in Beckenbädern haben massageähnliche Wirkung.

Thermische Einflüsse: Wirkung von Kälte oder /und Wärme mittels Güssen (Kneipp), Packungen, Vollbädern, 34 bis 35 Grad Celsius entsprechen der menschlichen Hauttemperatur. Unter diesem Wert wird Wasser als kalt empfunden, darüber als warm. Brunnenkaltes Wasser hat zwischen 10 und 15 Grad, der Toleranzpunkt für heiße Bäder beträgt 45 Grad C.

Chemische Reize werden durch die von Heilquelle zu Heilquelle unterschiedlich gelösten Mineralien im Wasser erzielt.

Nygiene

Das Wasser ist ein Heilmittel, das von allen
Religionen
Die Körperliche Reinigung ist ein wichtiger
eigenen Reinigung.

Die Wasserreinigung ist ein wichtiger Teil
Anita Kuppel
In der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit
von Indien, die der Ganges, die die
Wasserreinigung ist ein wichtiger Teil
trafen. Diese rituelle Reinigung ist ein
religiöses Reinigungsritual (z.B. in Indien
den)

Bei der Wasserreinigung ist ein wichtiger Teil
In der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit
"Toten" hatte die Wasserreinigung
ein wichtiger Teil



Josef Kupka heilbad 1972

Hygiene

Das Wasser ist das Mittel, der Inbegriff, das Symbol jeder Reinigung.

Die körperliche Reinigung ist eng verbunden mit der geistigen Reinigung.

"Die ältesten Vorschriften der Hygiene reichen bis in die Antike zurück:

Inder, Ägypter, Assyrer und Juden kannten eine Vielzahl von Regeln, die der Gesundheitspflege dienten und die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt betrafen. Viele dieser Vorstellungen waren kultischen oder religiösen Ursprungs." (vgl. Wasserangst und Badefreuden)

Bei der europäischen Elite kam das Baden zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert aus der Mode. Der Begriff "Toilette" hatte mit Wasser nichts zu tun. Gemeint war ein Sich-Pflegen, Kämmen, Puder, Make-up und parfümierte Kosmetika.

Ein regelmäßiges Säubern des Körpers mit Wasser war erst ab dem 19. Jahrhundert Bestandteil der Toilette.

Das einem Wohnraum gleichwertige Badezimmer der Aristokratie war optisch nicht hygienisch. Der privilegierte Raum der Erholung, Rekreation und des Lustgewinns war tapeziert, mit Teppichen ausgelegt und Vorhängen geschmückt. Die mobile Einrichtung wie Waschtisch und Wanne konnte in jedem beliebigen Raum verwendet werden.

"Um die Jahrhundertwende wurde das Bad der breiten Schicht zugänglich gemacht: Aus den englischen "sculleries" in den Hinterhäusern wurden Spülküchen, die man als Bad mitbenutzen konnte.

Die Dusche als technisches Luxusgerät wurde ebenso im angelsächsischen Raum entwickelt.

Die leistungsstarke und rasche Dusche ist ein Produkt des 20. Jahrhunderts: Waschen wird zur täglichen Verrichtung, viele Leute sollen möglichst schnell sauber werden, z.B. in staatlichen Institutionen wie Kinderheimen, Zuchthäusern, Kasernen, Sozial- und Kommunalhygiene, Massensäuberung." (Auszug aus Wasserangst und Badefreuden)

"Das Badezimmer der bürgerlichen Wohnungen und die Duschkabinen in den Volksbadeanstalten symbolisieren zwei verschiedene Welten:

Den Menschen aus dem Volk wird Sauberkeit von außen aufgezwungen, ihrem stummen Widerstand wird die Disziplin der abgezielten Duscharchitektur entgegengesetzt." (Dienes/Leitgeb, 216)

Das Bad ist heute eine ausgekachelte, optisch hygienische Naßzelle (oft ohne natürliches Licht und natürliche Belüftung), wo auf kleinster Fläche alle Waschfunktionen des Körpers konzentriert werden zur möglichst schnellen (Familienmitglieder baden nacheinander nicht miteinander) und effizienten Reinigung der Körper. Die Erholung und Entspannung bringt nun das allabendlich laufende Fernsehen?!

"In Zusammenhang mit Hygiene und Geruch darf man nicht unerwähnt lassen, daß eine desodorierende Behandlung von Körper und Umwelt, wie sie die moderne Konsumgesellschaft propagiert und pflegt (Körperpflege, sic!), ihrerseits kurioserweise beinahe schon das Gegenteil des gewünschten Erfolges zeigt, nämlich schiere Sterilität oder ein undurchdringliches Gewirr von "Fein"-Gerüchen. Hier bestätigt sich auch eine Parallele zur weit über das Notwendige hinausgehende Benutzung — ja: zur Verschwendung des Wassers" (Dienes/Leitgeb, 204)

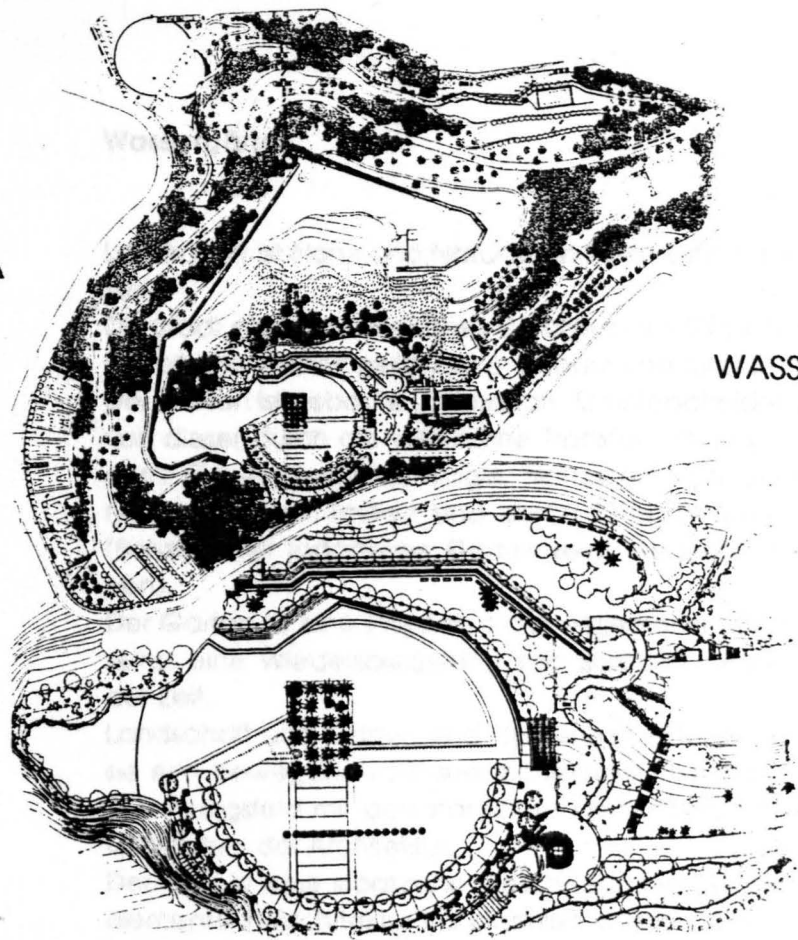
Hygiene im Schwimmbad

"Aufgabe der Hygiene ist es, die menschlichen Lebensbedingungen zu erhalten bzw. zu verbessern. Dies gilt ebenso für das Teilgebiet der Bäderhygiene. Neben der direkten Gefährdung des menschlichen Lebens durch Unfälle (Verletzungsgefahr durch Stürze im Bereich von Wasserrutschen (Kinder), glatten Bodenbelägen etc. ist die indirekte Gefährdung durch die Übertragung von Krankheitserregern eine wichtige Aufgabe der Bäderhygiene. Von insgesamt etwa 30 Krankheiten, die beim Baden oder Schwimmen eine Rolle spielen, ist ein Teil auf diese mangelhafte Adaptionmöglichkeit des Menschen an den Aufenthalt im Wasser zurückzuführen.

Eine Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit des Menschen wird zudem durch starken Wärmeverlust, durch starke Sonnenbestrahlung oder durch das Aufweichen der Haut z.B. gefördert.

Zweifellos ist der Mensch selbst der Hauptverursacher der Badewasserverschmutzung und damit auch der Anreicherung von krankmachenden Organismen. Dies gilt sowohl für Naturbäder, als auch für künstliche Beckenbäder.

Die Mechanismen der natürlichen Selbstreinigung müssen im künstlichen Bad durch technische Maßnahmen wie Flockungfiltration (oder Adsorption an Aktivkohlepulver), oxidativer Behandlung (O_3) sowie Depotdesinfektion ersetzt werden." (Tiefenbrunner, Bernhart, Golderer)



WASSERGÄRTEN



Parc de la Creueta del Coll, Barcelona
Architekten: Josep Martorell, David Mackay

Wassergärten

Landschaft ist Natur und Natur kann kein bestimmter Ort sein.

Die Stadt als ein ökologisches Gefüge ist ein Stück Natur, Einheit und Vielheit gleichzeitig, gebaut und bepflanzt.

Der Garten ist gebaute Landschaft. Er unterscheidet sich von dieser durch die willkürliche Transformation von Bildern. Gewachsene Topologie, Naturelemente, werden nachkonstruiert, imitiert und durch Symbole übersetzt (Beispiel: Der japanische Garten zeigt die Welt im Kleinen).

Der Garten ist eine Projektion des allgemeinen Bewußtseins, eine Widerspiegelung von Sozialem, Ausdruck der Zeit.

Landschaft und Garten sind dynamische Elemente, da sie sich bewegen, wachsen, entwickeln. Sie stehen im Spannungsfeld mit den statischen Elementen, mit dem Gebauten, der Architektur.

Der Park ist eine städtische Geschlossenheit, wo Naturelemente in Architektur transformiert werden. Er wird mit lebendiger Materie gestaltet.

In den Gärten Persiens und Ägyptens war Wasser tragendes Motiv und zentrales Symbol für das Lebendige.

In der Renaissance wurden ewige Werte der Natur wiederentdeckt, geformt, geregelt und gezähmt nach Maßstäben der Harmonie und klassischen Schönheit. Der Renaissancegarten war Ort der Erholung und Schönheit, Ort der Naturbeobachtung und Bewunderung menschlichen Erfindungsgeistes.

Im Barock war das Wasser der Spiegel für den unendlichen Raum.

Welchen Stellenwert bekommt das Wasser als Gestaltungsmittel heute?

Die Integration dieses Elementes in das Stadtbild beschränkt sich meist auf einige Brunnen und auf einen Fluß, der als Verkehrsweg ursprünglich Grund einer Ansiedlung war. Diese "Lebensader" ist in vielen Städten zum offenen Kanal geworden, so wie auch die in den Fluß einmündenden Bäche.

Im Zuge der Bewußtseinsänderung durch Biowelle und Ökologie wird die Forderung nach Landschaft, Ufergestaltung und sauberen Flüssen wieder laut. Der innerstädtische Verkehrsraum wird zugunsten von begehbaren und be spielbaren Räumen "zurückgebaut", Flächen werden wiedergewonnen.

Die wachsende Stadt

Die Entwicklung der Stadtlandschaft ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinweg vollzogen hat. In der Vergangenheit waren Städte oft durch ihre Befestigungsanlagen und ihre Kirchen geprägt. Heute sind Städte durch ihre Hochhäuser und ihre breiten Straßen geprägt.

Die Entwicklung der Stadtlandschaft ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinweg vollzogen hat. In der Vergangenheit waren Städte oft durch ihre Befestigungsanlagen und ihre Kirchen geprägt. Heute sind Städte durch ihre Hochhäuser und ihre breiten Straßen geprägt. Die Entwicklung der Stadtlandschaft ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinweg vollzogen hat. In der Vergangenheit waren Städte oft durch ihre Befestigungsanlagen und ihre Kirchen geprägt. Heute sind Städte durch ihre Hochhäuser und ihre breiten Straßen geprägt.

Die wachsende Stadt

Die Entwicklung der Stadtlandschaft ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinweg vollzogen hat. In der Vergangenheit waren Städte oft durch ihre Befestigungsanlagen und ihre Kirchen geprägt. Heute sind Städte durch ihre Hochhäuser und ihre breiten Straßen geprägt.

Jedoch ist der traditionelle Park noch zeitgemäß? Pflegeintensive "gezähmte" Parks mit kurzgeschorenen Rasenflächen, befestigten Wegen und die dieses Netz ausfüllenden Restflächen und die daraus entstehende starke Trennung zwischen rein optischen und betretbaren Flächen sollten der Vergangenheit angehören. Ziel ist die Verringerung von Landschaftverschwendung durch Bodenversiegelung, sowie die Überwindung eines falschen Reinlichkeitsbegriffes.

Die subtilen Städte

Ob Armilla so ist, weil unvollendet oder weil zerstört, ob sich ein Zauber oder nur eine Laune dahinter verbirgt, ich weiß es nicht. Tatsache ist, daß es weder Decken noch Fußböden hat:

Es hat nichts, was es als Stadt erscheinen ließe, mit Ausnahme der Wasserleitungen, die senkrecht aufsteigen, wo die Häuser stehen müßten, und sich verzweigen, wo die Stockwerke sein müßten: ein Wald von Leitungen, die in Hähnen, Duschen, Siphons, Gullys enden. Weiß leuchten gegen den Himmel ein paar Waschbecken oder Badewannen oder anderes Steingut wie spätreife Früchte, die noch an den Zweigen hängen. Man könnte sagen, die Klempner hätten ihre Arbeit beendet und seien weggegangen, noch ehe die Maurer kamen; oder ihre Einrichtungen hätten, weil unzerstörbar, eine Katastrophe, Erdbeben oder Termitenfraß, überdauert.

Verlassen, bevor oder nachdem es bewohnt war, kann Armilla doch nicht als unbewohnt bezeichnet werden. Blickt man, zu welcher Stunde auch immer, zwischen den Wasserleitungen hinauf, so entdeckt man nicht selten eine oder viele junge, schlanke, nicht große Frauen, die sich in den Badewannen recken, unter den in der Luft hängenden Duschen strecken, die Waschungen machen oder sich trocknen oder parfümieren oder ihr langes Haar vor dem Spiegel kämmen. In der Sonne gleißen die von den Duschen versprühten Wasserstrahlen, die Güsse aus den Hähnen, die Sprudel, die Spritzer, der Schaum von den Schwämmen.

Die Erklärung, zu der ich gekommen bin, lautet: Über die Wasserläufe, die in die Rohre Armillas geleitet wurden, sind Nymphen und Najaden Herrinnen geblieben. Gewohnt, die unterirdischen Wasseradern hinaufzuschwimmen, war es für sie ein leichtes, in das neue aquatische Reich zu gelangen, aus vermehrten Quellen hervorzukommen, neue Spiegel, neue Spiele, neue Wasserfreuden zu entdecken. Es kann sein, daß ihre Invasion die Menschen vertrieben hat, und es kann sein, daß Armilla von den Menschen als Votivgabe errichtet wurde, um sich die ob der Manipulation der Wasser beleidigten Nymphen gewogen zu machen. Immerhin scheinen sie jetzt froh zu sein, diese Frauchen: Morgens hört man sie singen.

(Aus: Italo Calvino, Die unsichtbaren Städte)



WILSON
ARCHITECTS

einer neuen Urbanität

Die „Urbanität“ ist ein Begriff, der in den letzten Jahren wieder in Mode gekommen ist. Er beschreibt die Qualität der städtischen Umwelt, die durch die Dichte der Bebauung, die Vielfalt der Nutzung und die Qualität der öffentlichen Räume entsteht. Die Urbanität ist ein zentraler Bestandteil der städtischen Identität und hat einen großen Einfluss auf die Lebensqualität der Bewohner. Die Urbanität ist ein Prozess, der sich über die Jahre hinweg entwickelt hat. Sie ist das Ergebnis der Interaktion zwischen den verschiedenen Akteuren der Stadtentwicklung. Die Urbanität ist ein dynamischer Prozess, der sich ständig weiterentwickelt. Sie ist ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Veränderungen und der Bedürfnisse der Bewohner. Die Urbanität ist ein zentraler Bestandteil der städtischen Identität und hat einen großen Einfluss auf die Lebensqualität der Bewohner. Die Urbanität ist ein Prozess, der sich über die Jahre hinweg entwickelt hat. Sie ist das Ergebnis der Interaktion zwischen den verschiedenen Akteuren der Stadtentwicklung. Die Urbanität ist ein dynamischer Prozess, der sich ständig weiterentwickelt. Sie ist ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Veränderungen und der Bedürfnisse der Bewohner.

PROJEKT

Aktuell

BÜRGERINFORMATION GRAZ

Nr 62, OKT. 1990



VISIONEN VISIONEN

einer neuen Urbanität

Das Gesamtprojekt „Platz für Menschen“ stellt die Vision einer neuen Urbanität dar. Es ist ein umfassendes kommunalpolitisches Programm, das die verkehrs- und gestaltungspolitischen Ziele für die nächsten zehn Jahre festlegt.

Die Grazer Innenstadt soll wieder zu einem Platz für Menschen werden. Historisch gesehen ist sie ohnehin ein reiner Fußgängerbereich, der inzwischen dem Ansturm der Kraftfahrzeuge nicht gewachsen ist. Da mehr Platz für Autos, „automatisch“ auch weniger Platz für Menschen bedeutet, bemüht sich die Stadt Graz um eine Umstrukturierung des städtischen Verkehrs in Richtung „Sanfte Mobilität“.

Dazu gehören neben der Bewirtschaftung des gesamten Parkraumes in der Innenstadt auch eine flächenhafte Verkehrsberuhigung durch Einführung von Tempo-30-Zonen und die Errichtung eines Parkgaragenringes rund um das Zentrum. Parallel dazu laufen Maßnahmen zur Forcierung des öffentlichen beziehungsweise des nicht motorisierten Verkehrs.

Die Autoren des Gestaltungskonzeptes sind Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Moser und Hans-Peter Walchhofer, für das innerstädtische Verkehrskonzept zeichnen Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Gerd Sammer und Dipl.-Ing. Dr. Gerald Röschl verantwortlich. Das Projekt wurde gemeinsam mit dem Stadtentwicklungsreferat, der Stadtbaudirektion, dem Stadtplanungs-

amt und dem Straßen- und Brückenbauamt erstellt.

Zwei Zonen des Planungsgebietes

Das Planungsgebiet „Platz für Menschen“ ist in zwei Zonen eingeteilt. Zur Zone I gehören die Altstadt und die Murvorstadt, zur Zone II die Gründerzeitviertel innerhalb der Gürtelstraßenlinie. In beiden Zonen wohnen mehr als ein Drittel der Grazer Gesamtbevölkerung und stehen mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze in der Stadt zur Verfügung.

In einem Sofortmaßnahmenprogramm (siehe Kasten), das dem Gemeinderat noch in diesem Jahr vorgelegt werden soll, sind erste Umsetzungsstrategien vorgesehen. Darüber hinaus wird es in der Zone I keine blauen Zo-

nen mehr geben. Der gesamte Bereich, 100 ha, soll Fußgängerzone werden. Die Zufahrt ist nur mehr Bewohnern, Gehbehinderten, Ladefahrzeugen, Taxis und Radfahrern gestattet. In der Zone II kommt eine 1 1/2stündige Parkzeitbeschränkung innerhalb des innerstädtischen Ringes. Die Parkzeit wird mit 3 Stunden limitiert. Das gesamte Gebiet wird verkehrsberuhigt, Sonderparkberechtigungen gibt es in nur mehr für Bewohner.

Ziele

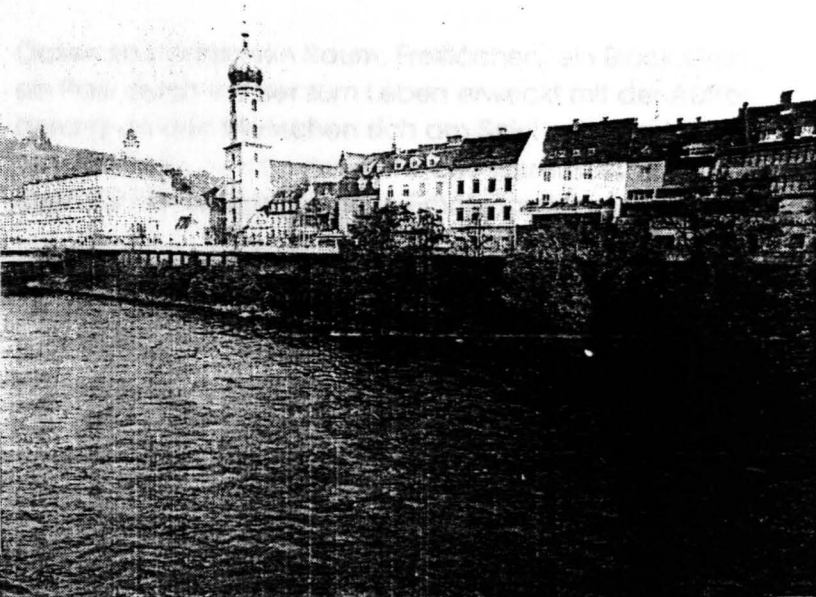
Ziele des Gesamtprojektes „Platz für Menschen“ sind die Schaffung von gesünderen Lebensbedingungen für die Bewohner der Stadt und jene Menschen, die hier arbeiten, mehr Sicherheit für die Verkehrsteilnehmer durch eine Reduktion der Fahrgeschwindigkeit und eine insgesamt höhere Attraktivität der Stadt für Einheimische und Touristen.

Murkraftwerke für Graz!

Sensationeller Plan der Stadt: Drei Staustufen für 40.000 Grazer Haushalte mit Strom versorgen

UMWELT

Im Rahmen des Projekts „Lebensraum Mur“ wurde die Idee geboren, den Grazern ihren Fluß wieder näherzubringen – und den Wasserspiegel anzuheben. Die Staustufe eins ist nördlich der Kalvarienbergbrücke geplant, Nummer zwei südlich der Schönau- brücke. Staustufe Nummer drei kommt schließlich knapp vor der Autobahnbrücke in Puntigam. Ursprünglich wollte man mit einer einzigen Stau- mauer im Süden der Stadt auskommen, die gewaltige Fallhöhe der Mur von 25 Metern machte dann aber die Errichtung von drei Stufen notwendig.



der|Graz|er

Nummer 1 vom 15. Jänner 1991.

1990 soll die Mur sauber sein, hieß es beim Murgipfel 1985 Mur: Viel Dreck ist weg, das Gift blieb erhalten!

20 Jahre lang wurde die Mur hemmungslos ver- dreckt, 1985 entschloß man sich zu handeln. Der „Murgipfel“ stellte sich Aufgaben – die bis Ende 1990 erfüllt sein sollten.

Was ist tatsächlich passiert? „Wir haben unsere Zielvorgaben ge- schafft“ sagt Landes- Umweltkoordinator Hofrat Manfred Rupprecht, „die Mur wurde seit 1985 in allen Berei- chen um eine Güteklas- se besser.“

Vor fünf Jahren hatte die Mur in Graz Güte- klasse 4 – was offiziell „Außerordentlich stark verschmutzt“, auf gut Deutsch „tot“ heißt. Jetzt ist die Mur in Graz

bei GK 3 – nur noch „verunreinigt“.

Und was ist mit der Vor- gabe, daß die Mur 1990 die Güteklasse 2 auf- weisen soll?

Das, sagt Hofrat Rupprecht, sei nur in politi- schen Programmen und Zeitungen gestanden – nie in einem Bericht des Landes. 16 von 18 Pro- jekten seien durchgezo- gen worden, insgesamt seien 1,8 Milliarden für die Mur ausgegeben worden. Die Mur sei um 1 Million Einwohner- gleichwerte sauberer geworden (1 EGW ent- spricht jenem Abwas- ser, daß ein durch- schnittlicher Bewohner verursacht. Die Ley- kam leitet im Moment

zum Beispiel 600.000 EGW in die Mur ein.)

Warum man in Graz davon nichts sieht?

„Weil sogenannte Lignine, an sich ungefährliche Holzstoffe aus der Leykam, für die dun- kelbraune Färbung sor- gen.“ Die Leykam ar- beite aber energisch an einer Besserung.

Was hat Graz zur sau- beren Mur beigetra- gen? „Ein bisserl mehr wäre unslicher“ sagt der Hofrat, „aber den Rah- men geben eben die fi- nanziellen Möglichkei- ten der Stadt vor!“

„Ein gewaltiger Teiler- folg“ resümiert der Umweltboß der Steir- mark. Ohne Gegenstim- me? Nein.

Was sagt Greenpeace?

„Gut, der offensichtliche Dreck wie Schaum- kronen etc. ist ver- schwunden. Aber das unsichtbare Gift ist ge- blieben“ wertet Che- mie-Fachmann Wolf- gang Pekny, „die Ver- antwortlichen haben es sich 1985, als man die Aufgaben bis 1990 fest- legte, viel zu leicht gemacht.“

20 AOX pro Liter (Ein- heit für erbgutschädi- gende und krebserre- gende Stoffe) sind laut Gesetz erlaubt. Die Mur habe bei den letzten Messungen in Graz über 200 AOX aufgewiesen. Nach Pöls hat die Mur übrigens mehr als 1000 AOX aufzuweisen.

Oasen in der Stadt

Der Stadtraum ist eine Umwelt, die an jeder Stelle durch menschliche Entscheidungen gestaltet wird. Ein Netz an Straßen, eine dichte Struktur, Block an Block. In Augenhöhe begrenzen Mauern das Blickfeld, die Schnittlinie zwischen Himmel und Erde ist nicht sichtbar.

Kein Horizont, keine Weite.
Der Wasserpegel wurde...

Oasen im städtischen Raum, Freiflächen, ein Stück Grün, ein Park durch Wasser zum Leben erweckt mit der Aufforderung an den Menschen sich am Spiel mit dem Wasser zu beteiligen — sind beseelte Lebensräume, Ersatzflächen für verlorengegangene Erholungsräume.

Verkehrsstraßen im Zentrum begleiten die Mur. Beidseitiger Verkehrsfluß paßt zu Abfluß, jedoch nicht mehr zu sauberem Fluß.

Wasser wurde verschmutzt und ausgenutzt, es wurde rar und dadurch kostbar. Das Projekt "saubere Mur" wird laut Politiker möglicherweise in einigen Jahren in die Realität umgesetzt worden sein, sei es mit oder ohne Staustufen, an der Zugänglichkeit und seine Einbeziehung in den Stadtraum würde sich dadurch jedoch nichts ändern. Es gibt keine Berührungspunkte zwischen der Stadt und ihrem Fluß, weder gesellschaftliche, noch wirtschaftliche Aktivitäten entlang der Mur. Wo ist der Fluß faßbar, zugänglich, und bietet Qualitäten für den Bewohner? Wo wird der Flußraum mit seinen innerstädtischen Uferzonen wieder zum Naturraum, zur Oase?

Das Wasser ist von der Urgeschichte an unerläßlicher Bestandteil der Siedlungen und Städte. Die Flüsse waren Leitlinien der Besiedlungen.

Das fließende Wasser als Lebensader und dynamisches Element der Stadt ist Gegenpol zum statischen Stadtbild.

Graz ist eine "trockene Stadt" mit einigen wenigen Brunnen in Funktion und einem Kanal, einer Kloake, als lineare Trennung der beiden Stadtteile.

Man vergaß auf das Gestaltungselement Wasser.

Man vergaß auf das öffentliche Angebot von Wasserstellen, auf die Wiedereinbeziehung der Mur in die Stadt, auf die Entwicklung dieser Stadt an der Mur.

Städtebauliche Überlegungen

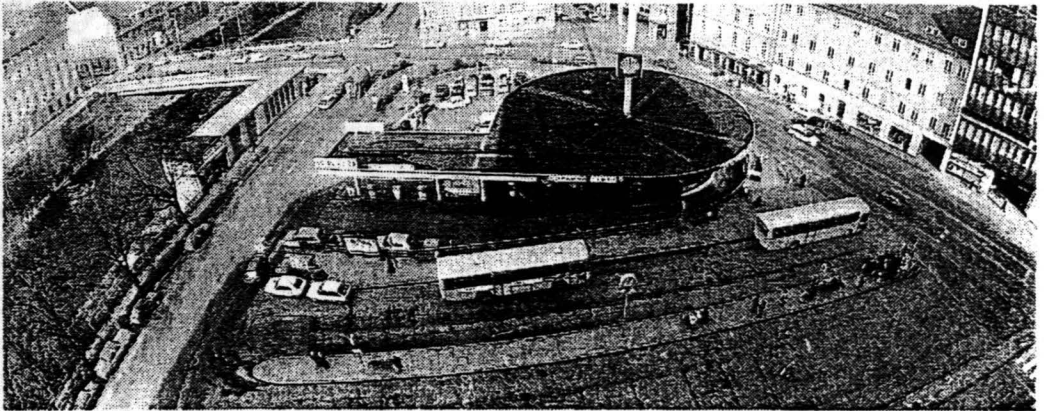
Graz ist eine geteilt Stadt.

Die Albrechtsbrücke (heute Tegetthofbrücke) wie auch die Hauptbrücke sollten die Stadt mit der Murvorstadt verbinden.

Die Hochwasserregulierung des 19. Jahrhunderts hat dem Fluß sein Korsett gegeben. Der Wasserspiegel wurde abgesenkt. Durch die erhöhte Fließgeschwindigkeit hat sich die Mur immer mehr eingetieft und der Zusammenhang zwischen Stadt und Fluß wurde zerstört.

Durch die trennende Funktion der Mur bleiben die sozialen Gegensätze deutlich: Schulen, universitäre Einrichtungen, Ämter, Ärzte, kulturelle Institutionen sowie beliebte Wohnviertel liegen im östlichen Stadtteil, Industrie, Gewerbe, das Gefängnis und der Schlachthof, der Bahnhof wie auch Wohnungen sind auf der rechten Murseite angesiedelt.

Auf dieses soziale Spannungsfeld kann man mit städtebaulichen Maßnahmen reagieren:



BEISPIEL ANDREAS-HOFER-PLATZ, FISCHPLATZ



INNERE STADT

INNERE STADT

1012

INNERE STADT

INNERE STADT

JAKOMINI

JAKOMINI

1013

JAKOMINI

Der Andreas-Hofer-Platz ist ein dreiseitig umschlossener Platz, dessen Bezug zur gegenüberliegenden Uferbebauung durch ein langgestrecktes Trafogebäude an der Böschung gestört wird.

Den Raum bilden einerseits der Stadtkeller im Norden, dem gegenüber der Verwaltungsbau der Grazer Stadtwerke aus den Jahren 1928-1932 mit dem hochgezogenen Stiegenhausturm am Eck. Das zur selben Zeit entstandene Post- und Telegraphenamt (Marburger Kai, Ecke Andreas-Hofer-Platz) zeigt einen Verschnitt zwischen den Gestaltungselementen der Gründerzeitfassade und der horizontalen Bandarchitektur der 30-er Jahre (siehe Achleitner). Zwischen beiden Gebäuden wurde in den 70-er Jahren ein achtstöckiges Hochhaus errichtet (Postverkehrsbüro).

Markante Eckpunkte der dritten Seite sind ein viergeschoßiges Geschäftshaus aus dem Jahr 1912, Neutorgasse Ecke Albrechtsgasse, einerseits und der fünfgeschoßige Bau aus den 70-er Jahren der Steiermärkischen Sparkasse andererseits. Die Neutorgasse setzt sich nach Süden hin mit dem Landesmuseum Joanneum fort.

Der Platz hat die Funktion eines Verkehrsknotens:

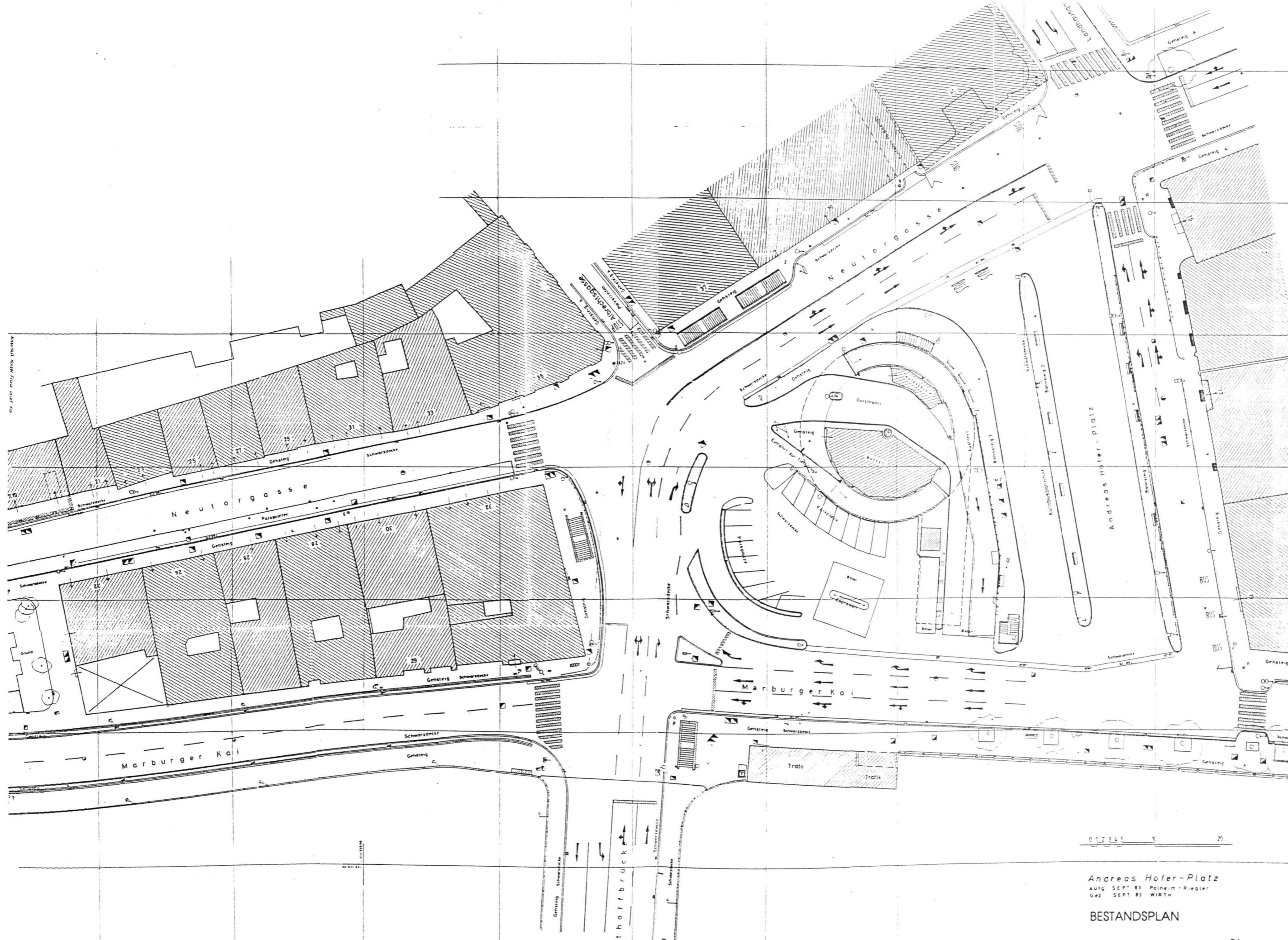
Die Kaistraße entlang der Mur, ein "Süd-Nord-verbindender" Verkehrsweg, der beim Augarten beginnt und bereits an der Keplerbrücke wieder endet, ist westliche Begrenzung. Die dreispurige Neutorgasse mit ihrer Weiterführung Richtung Tegetthofbrücke umschließt die Fläche im Osten und Norden.

In der Mitte liegt ein rundes Gebäude mit Tiefgarageneinfahrt und Tankstelle, geschmückt mit dem angeblich "höchsten Scheinwerfer" Mitteleuropas, dessen Sinnhaftigkeit in Frage zu stellen ist. Diesem zentralen Stadtraum würde ein anderes Merkmal besser entsprechen.

Die Bahnsteige der Busse vor dem Post- und Stadtwerkegebäude sind durch eine Verkehrsstraße von der Warthalle im Postgebäude getrennt.

Das Trafogebäude mit Trafik am südlichen Brückenkopf nimmt die Sicht und trennt den Platz vom Flußraum ab.

Ich knüpfe mit meinem Projekt an die Diplomarbeit von Peter Reitmayr an, der im nördlichen Bereich mit der Schleifung des Stadtkellers und der Unterführung den ersten Schritt zur Sanierung des Platzes setzte.

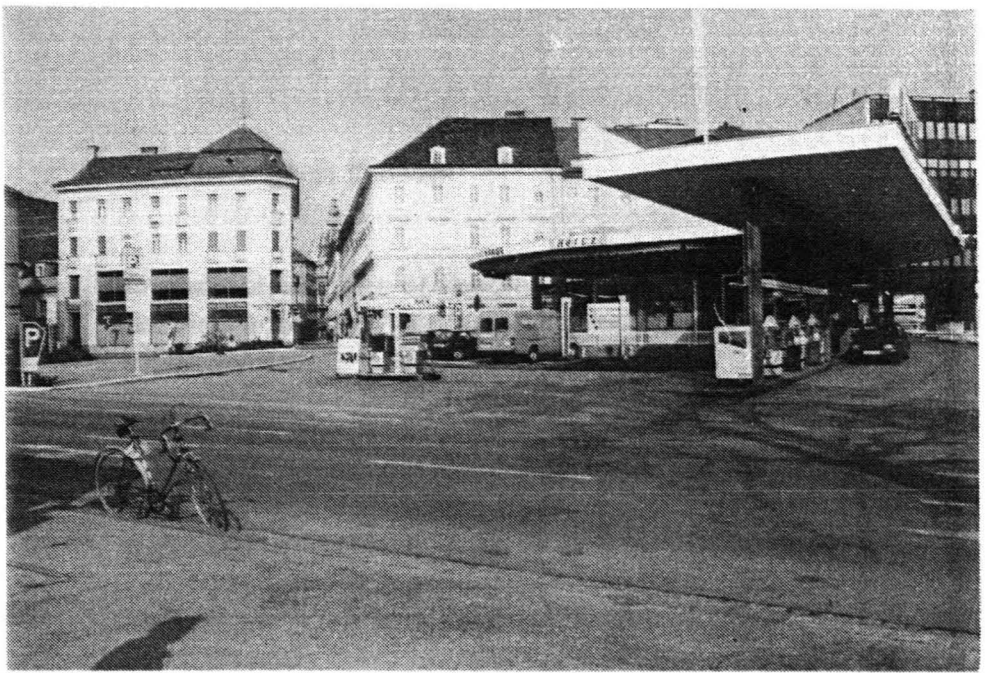


Andreas Hofer-Platz
 AUG SEPT 83 Palheim-Riegler
 GEZ SEPT 83 WIRTH

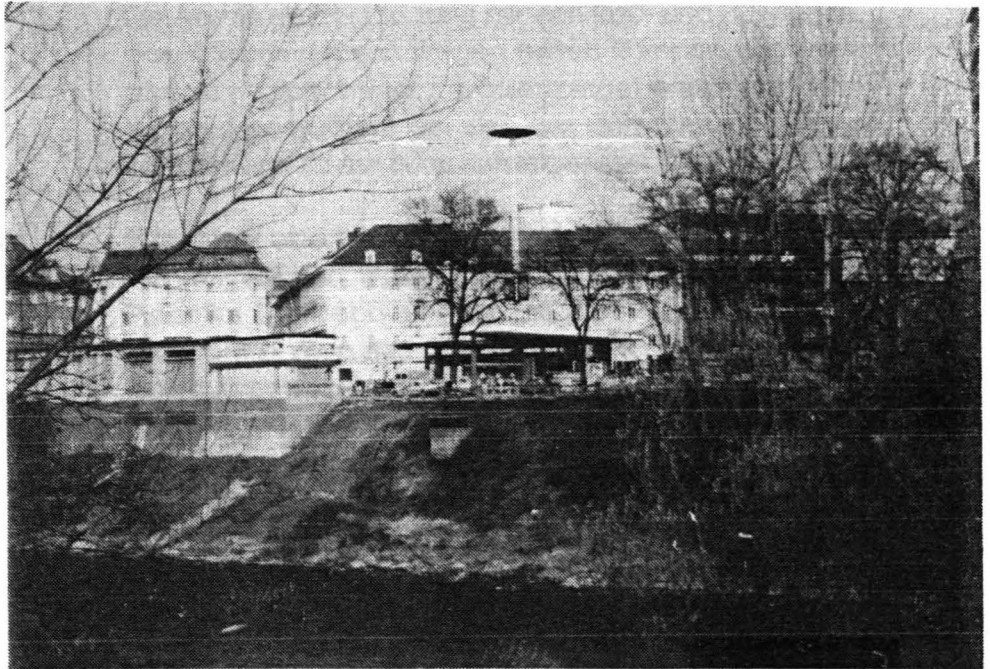
BESTANDSPLAN



BESTANDSFOTOS ANDREAS-HOFER-PLATZ



Blick Richtung Albrechtgasse-Hauptplatz



Blick von der rechten Murseite



Städtebauliches Konzept:

Angestrebt wird eine erlebbare und spürbare Beziehung des Andreas-Hofer-Platzes zur Mur und zum gegenüberliegenden rechten Ufer um eine optische und akustische Einbeziehung des Wassers in das Stadtbild zu erzielen.

Der derzeit ebene, am Niveau der Stadt liegende Platz, öffnet sich durch Schleifung des Trafogebäudes und der projektierten Abtreppe der Fläche zum Flußraum und knüpft an die tiefer liegende Uferpromenade entlang der Mur an, wodurch eine Zugänglichkeit zum Wasser geschaffen wird.

Die Abstufung der Uferzone mit den Rad- und Fußwegen, das Hinabführen von Wegen mittels Rampen und Treppen zum (gehobenen) Wasserspiegel entspricht dem "klassischen Aufbau" der sich aus dem Wasser entwickelnden und bis zur Burg aufsteigenden Stadtkomposition.

Es entsteht eine begehbare Grünzone (früher: Bürgergärten an Wall und Wasser). Das Seine-Ufer in Paris, Josef Plecnik's Uferbebauung in Laibach oder jene Otto Wagner's in Wien sind beispielhafte Realisierungen einer Flußraumgestaltung.

Durch Umleitung des Verkehrs am Kai kann die Grünzone des linken Murufers (Augarten, Schwimmschulkai) weitergeführt werden und der Platz an den Flußraum angeschlossen werden.

Die durch den beidseitigen Verkehr entlang der Kais bedingte massive Abgrenzung der Stadt zum Fluß wurde durch die Fehlplanung einer Unterführung der Hauptbrücke und des dadurch entstandenen Schachtes entlang der Kaibebauung im Kälbernen Viertel verstärkt.

Das geplante Park&Ride System im Sinne eines "autofreien Stadtzentrums" mit den peripheren Tiefgaragen um den Stadtkern und den weiterführenden öffentlichen Verkehrsmitteln ist Grundlage für die Schleifung der Tiefgarage am Andreas-Hofer-Platz zugunsten des geplanten Freiraumes an der Mur.

Durch die vom Jakominiplatz über die Neutorgasse, Andreas-Hofer-Platz zum Bahnhof führenden Straßenbahnlinien ist eine gute Erreichbarkeit — sowohl mit einem öffentlichen Verkehrsmittel, als auch zu Fuß oder mit dem Rad — gegeben.

Die Kais des linken und rechten Ufers sollen mittels eines Fuß- und Radwegesteges über die Mur verbunden werden.

Der mangelnde Zusammenhang vom Zentrum in der östlichen Stadthälfte zum Subzentrum Gries (westlicher Stadtteil) wird durch die Weiterführung der Albrechtsgasse verbessert (neue Achse: Hauptplatz — Andreas-Hofer-Platz — Entenplatz — Griesplatz)

Die diagonale Richtungsführung dieses Steges trägt zu einer neuen Bewegung im Stadtbild bei.

An dieser Achse wird ein Rekreationszentrum projiziert, welches in Zusammenhang mit dem Wassergarten am Platz eine Oase in der Stadt darstellt.



Der Platz

Plätze sind Identität für die Stadt, öffentliche Plätze Identifikation für den Bürger.

Stufen und Rampen sind Formen des Überganges. Die Abstufung zur Mur hin ist in Sitzhöhe mit Zwischenstufen und bietet Möglichkeiten des Aufenthaltes, des Ausruhens und Spielens, ohne den Platz mit konstruierten Wegen und Parkbänken zu bestimmen.

Der Boden soll großteils offen bleiben um ein Wachsen der Pflanzen zuzulassen. Die linearen Elemente, die Stufen, sind aus festem Material.

Die Kante entlang der abgetreppten Fläche ist Grenze, Rand, Umriß und Trennung zwischen dem Verkehrsbebereich am Stadtniveau und der begrüneten Fläche, die den Übergang zum Flußraum bildet.

An der Achse im Süden des Baukörpers liegt ein elliptisches Wasserbecken mit einer am Steg angelagerten Wasserwand. Diese zentrierenden Elemente beleben den Grünbereich durch das Element Wasser und sind Übergang zum Inhalt des Gebäudes .

Wären die Flüsse wieder sauber, könnte das Wasser für das Bad der Mur entnommen werden und über die Wasserwand zirkulierend abgekühlt werden, bis man es wieder dem Fluß zurückgeben kann. Das Becken mit der Wand ist Zwischenstation für das Wasser auf dem Weg zurück zum Fluß (Doppelnutzung statt Verschwendung).

Die natürliche Kraft des Elementes Wassers zieht den Menschen an. Ein japanisches Sprichwort sagt, das Wasser verleihe der Seele des Menschen Ruhe.

Die Wasserwand trägt das Symbol des fallenden, bewegten Wassers und ist durch seine Vertikalität markanter Punkt am Platz und Leitobjekt durch die Sichtbarkeit vom Beginn der Albrechtsgasse (Hauptplatz) und andererseits vom anderen Murofer.

Das Wasserbecken hält das ruhende Wasser gefangen. Der Fluß trägt den Aspekt des fließenden, strömenden Wassers.

Die akustische, optische und haptische Einbeziehung des Elementes Wasser ist Anliegen des Gesamtentwurfes.

Es ist somit verbindendes, gemeinsames Element, innen wie außen.

Funktionskonzept

Sinnvolle Freizeitgestaltung bedeutet für viele das Element Wasser verbunden mit Sonne und Luft.

Ziel meines Projektes ist ein nach innen orientiertes Gebäude zu gestalten, welches durch die zentrale Situierung im dichten Geschäftsviertel von Graz und der Beziehung zum Fluß eine Oase sein könnte für jene Menschen, die für kurze Zeit eine Erholung und Entspannung in einer anderen Ambiente suchen. Das Konzept soll eine alternative Möglichkeit bieten die Mittagspause nicht nur in einer Kantine verbringen zu müssen, sondern stellt einen Versuch dar, Flächen für verschiedene Nutzungen, basierend auf Ruhe und Entspannung, Gesundheit, Sport, Geselligkeit und Kommunikation anzubieten.

Angestrebt wird kein freizeitorientiertes Familienbad im herkömmlichen Sinn, sondern ein genußorientiertes, witterungsunabhängiges Zentrum ohne Massenabfertigung, welches auch abends geöffnet hat und statt Fernsehen akustische und optische Ruhe, Entspannung und Muße bietet.

Freizeit soll auch im Stadtraum erlebbar sein.

Raumprogramm

Erschließung

Von der entlang der Mur führenden Uferpromenade erreicht man über Treppen und Rampen das Stadtniveau, welches auch das Niveau des Steges ist. Dieser knüpft an das rechte Murofer einerseits an, andererseits mündet er im östlichen Bereich des Platzes ein, wo die Straßenbahnhaltestelle konzipiert ist.

Innere Erschließung:

Erdgeschoß

Das Gebäude wird vom Steg aus erschlossen. Im Eingangsbereich befinden sich Kassa, Information, Zeitschriftenverkauf, öffentliches Telefon und Verwaltung. Hier schließt das Treppenhaus mit Lift an, in das Obergeschoß mit Restaurant, bzw. in das Badegeschoß auf Platzniveau und in den Keller führend.

Untergeschoß

Der Weg

Steg und Hauptbaukörper sind durch ein Lichtband voneinander getrennt. Dieses lineare Element ist Oberlicht für die Führung des Weges im Bad.

Die Umkleiden mit der Trennung in Schmutz- und Sauberkeitszone sind im nordöstlichen Teil angeordnet.

Im Bereich des abgesenkten Schwimmbeckens weitet sich der Raum. Der Körper dreht sich aus dem Achsmaß Richtung Westen. Die zweigeschoßige Halle ist an der Fassade ablesbar. Durch die Glasflächen bleibt ein optischer Bezug nach außen erhalten, das Grün des Platzes und die Mur werden in das Innere einbezogen.

Die allseitige Belichtung (gleichmäßiges Nordlicht, Westsonne und Südlicht von oben) läßt die Tageszeit im Innern spürbar.

Unter dem Steg sind drei Körper im Süden an die Achse angegliedert:

- Der Bewegungsraum ist direkt an die Umkleiden angeschlossen und getrennt vom Naßbereich benutzbar. Der Körper "schwebt" über dem Wasserbecken am Platz und ist durch Verdrehen der Fassadenlamellen offenbar und so auch im Sommer nutzbar.

- Der Wintergarten mit dem Liegebereich: Durch die verdrehbaren Isolierglaslamellen der Fassade kann eine direkte Sonneneinstrahlung und Belüftung erzielt werden. Der Innenraum bleibt architektonisch als geschlossen erhalten. Die Wand bildet einen Filter zwischen innen und außen.
- Der Saunabereich mit Dampfbad und Ruhezone: Durch die Schräge des Platzes liegt der Baukörper über Augenhöhe, wodurch der Frischluftbereich nicht einsehbar ist, seinen optischen Bezug zum Fluß jedoch behält.

Zwischen Bewegungsraum und Wintergarten, vor der Wasserwand, ist zentral der Platz des Bademeisters und der Ersten Hilfe Station angeordnet.

Von den beiden Galerien in der Halle sieht man auf das Becken. Die Südwestgalerie über dem Pool gelegen wird mittels einer Wendeltreppe erschlossen. Auf dieser Ebene sind Massage mit Ruhezone untergebracht.

Die Galerie mit dem Badecafé ist für das Personal vom Eingangsbereich zugänglich. Die Bar liegt unter der Küche des Restaurants im Obergeschoß und wird von dieser beliefert.

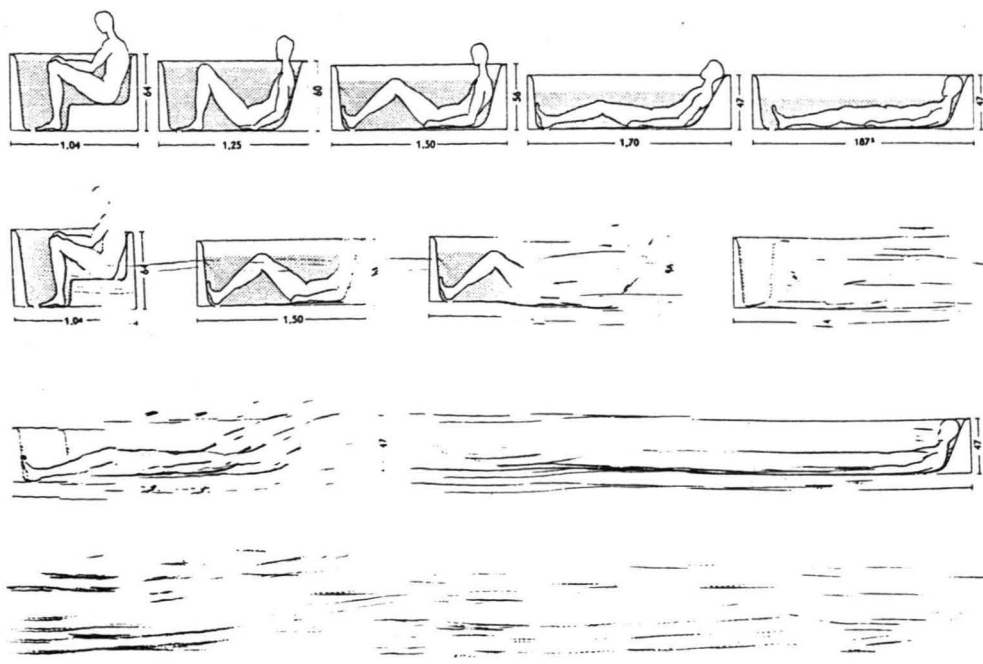
Obergeschoß

Über die Geschäftszone mit Friseur, Kosmetik und Shop gelangt man in das Restaurant mit dazugehöriger Küche. Von hier hat man einen Ausblick auf den Schloßberg, die Mur und das westlich gelegene Stadtviertel.

Der lichtdurchflutete Raum hat das Milieu eines Wintergartens und erfüllt den Bedarf nach einem Lokal in der Stadt, welches an sonnigen Wintertagen das Gefühl des "Im-Freien-Sitzens" vermittelt. Die Glaselemente sind auf-schiebbar. So gehen an warmen Tagen Innenraum und Freiterrasse ineinander über.

Kellergeschoß

Durch die Neigung des Platzes ist der Keller belichtet. Der Personalaufenthaltsraum mit Teeküche und die angrenzenden Personalumkleiden mit Waschraum und WC liegen im nördlichen Teil. Es schließen Abstellbereiche, Lager und Heizraum an, sowie Technik mit Warmwasseraufbereitung und Wärmetauscherzentrale.



Elaborazione grafica di un'illustrazione di E. Neufert, Enciclopedia pratica per progettare e costruire, Hoepli,

Technische Beschreibung

Das Tragsystem in Skelettbauweise besteht aus Stahlbetonstützen und -trägern.

Die Träger können im Bereich des Hallenbades (Feuchtigkeit) mit einer abgehängten Decke versehen werden. Die Tragkonstruktion ist innenliegend. Die Außenhaut besteht aus rahmenloser Isolierverglasung, die in die Tragstruktur der Fassade eingefügt wird. Nichttransparente Teile sollen mit emailliertem oder sandgestrahltem Glas ausgeführt werden.

Der gedrehte Körper der Halle durchbricht den Rhythmus der Nordfassade durch drei schräggestellte verglaste Rahmen.

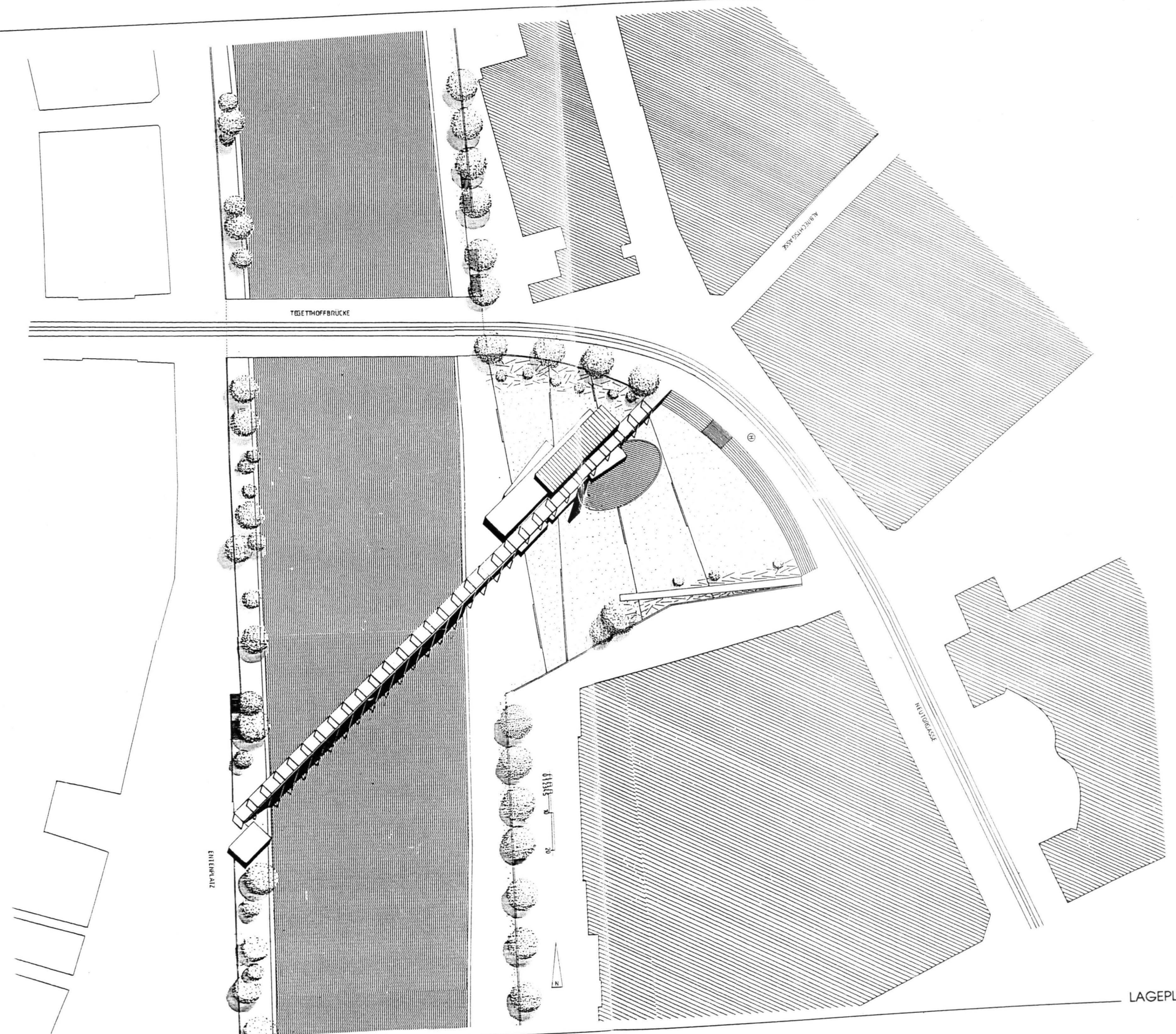
Die nicht durchsichtige Außenhaut im Erdgeschoß besteht aus Paneelen.

Die drei Leichtbaukörper unter dem Steg sind vom Boden abgehoben und nicht unterkellert. Die Wandkonstruktion besteht aus wärmegeprägten Stahlprofilen und eingehängten, verdrehbaren Isolierglaslamellen.

Das Obergeschoß mit dem Restaurant ist ebenfalls eine Leichtbaukonstruktion mit verschiebbaren Fassadenelementen zur Öffnung des Raumes. Die Glasfassaden sind mittels außenliegendem Sonnenschutz vor starker Sonneneinstrahlung schützbar.

Die je nach Sonneneinstrahlung schwenkbaren Flachschirme über der Terrasse können zur energietechnischen Unterstützung mit Photovoltaizellen bestückt werden.

Der Steg wird durch geschoßhohe Fachwerkträger getragen.



TEGETHOFFBRÜCKE

EINERPLATZ

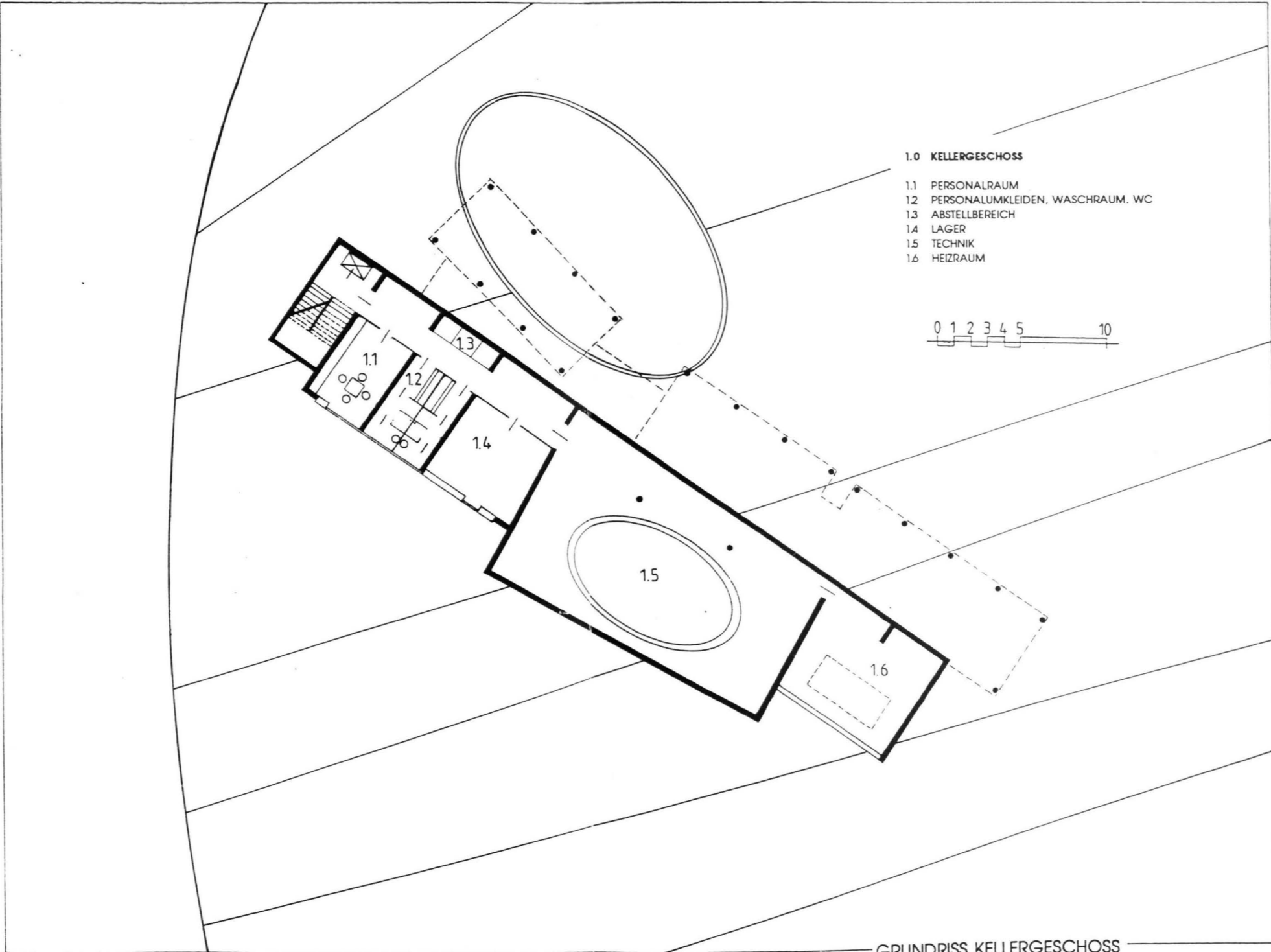
KARLSTORSTRASSE

NEUTORSTRASSE

0 5 10 20

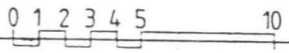
N

LAGEPLAN

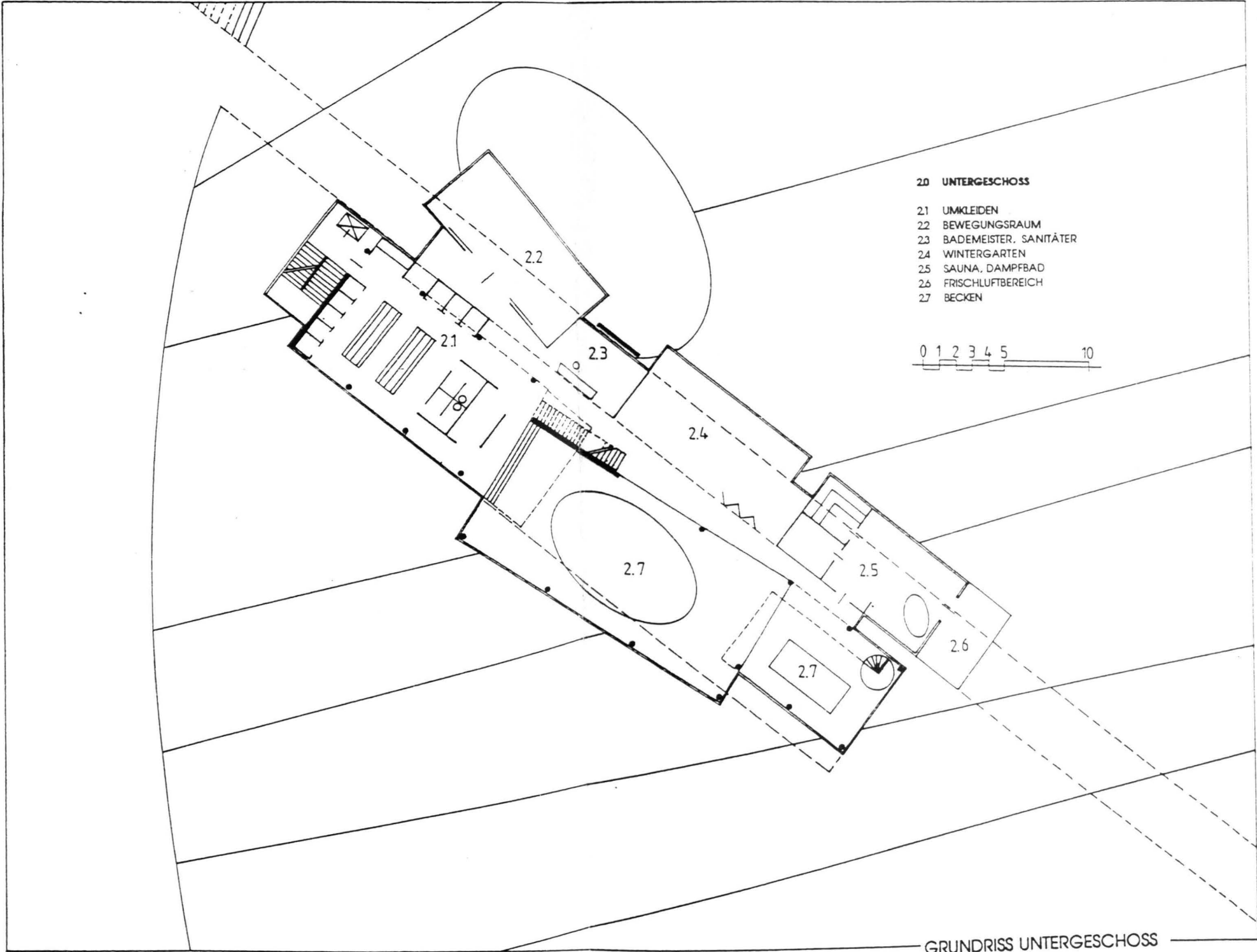


1.0 KELLERGESCHOSS

- 1.1 PERSONALRAUM
- 1.2 PERSONALUMKLEIDEN, WASCHRAUM, WC
- 1.3 ABSTELLBEREICH
- 1.4 LAGER
- 1.5 TECHNIK
- 1.6 HEIZRAUM

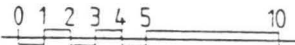


GRUNDRISS KELLERGESCHOSS

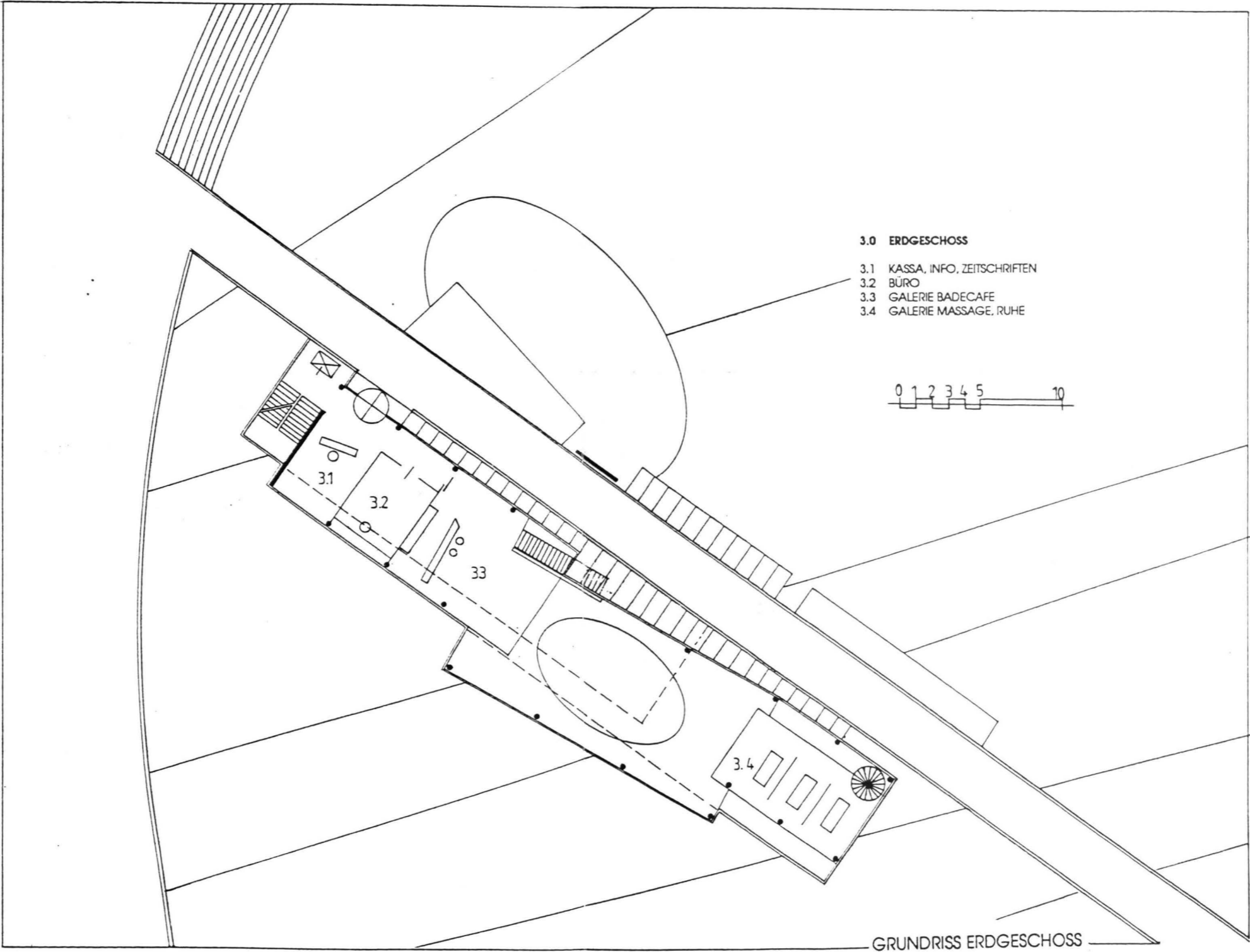


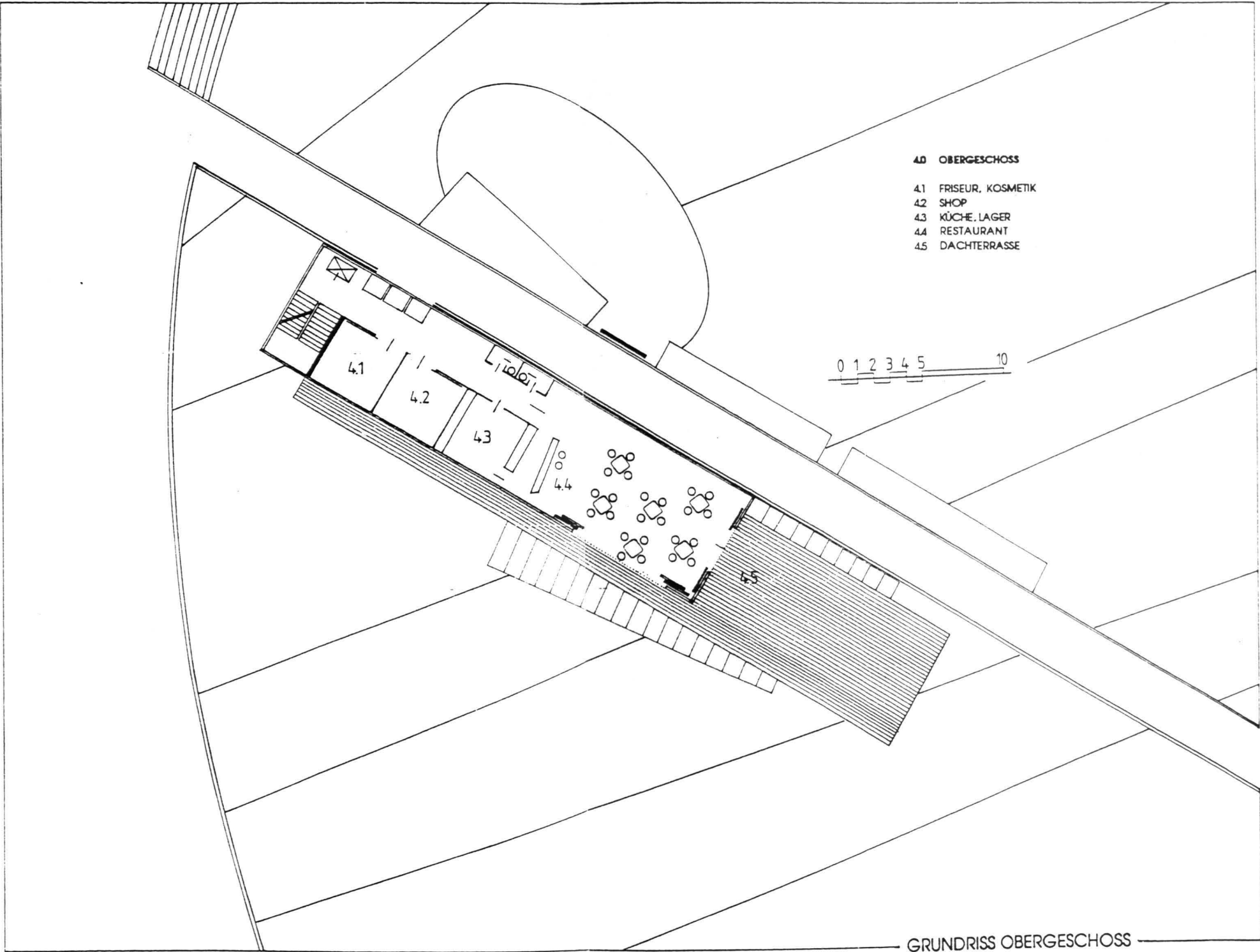
20 UNTERGESCHOSS

- 21 UMKLEIDEN
- 22 BEWEGUNGSRAUM
- 23 BADEMEISTER, SANITÄTER
- 24 WINTERGARTEN
- 25 SAUNA, DAMPFBAD
- 26 FRISCHLUFTBEREICH
- 27 BECKEN



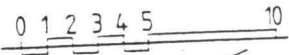
GRUNDRISS UNTERGESCHOSS



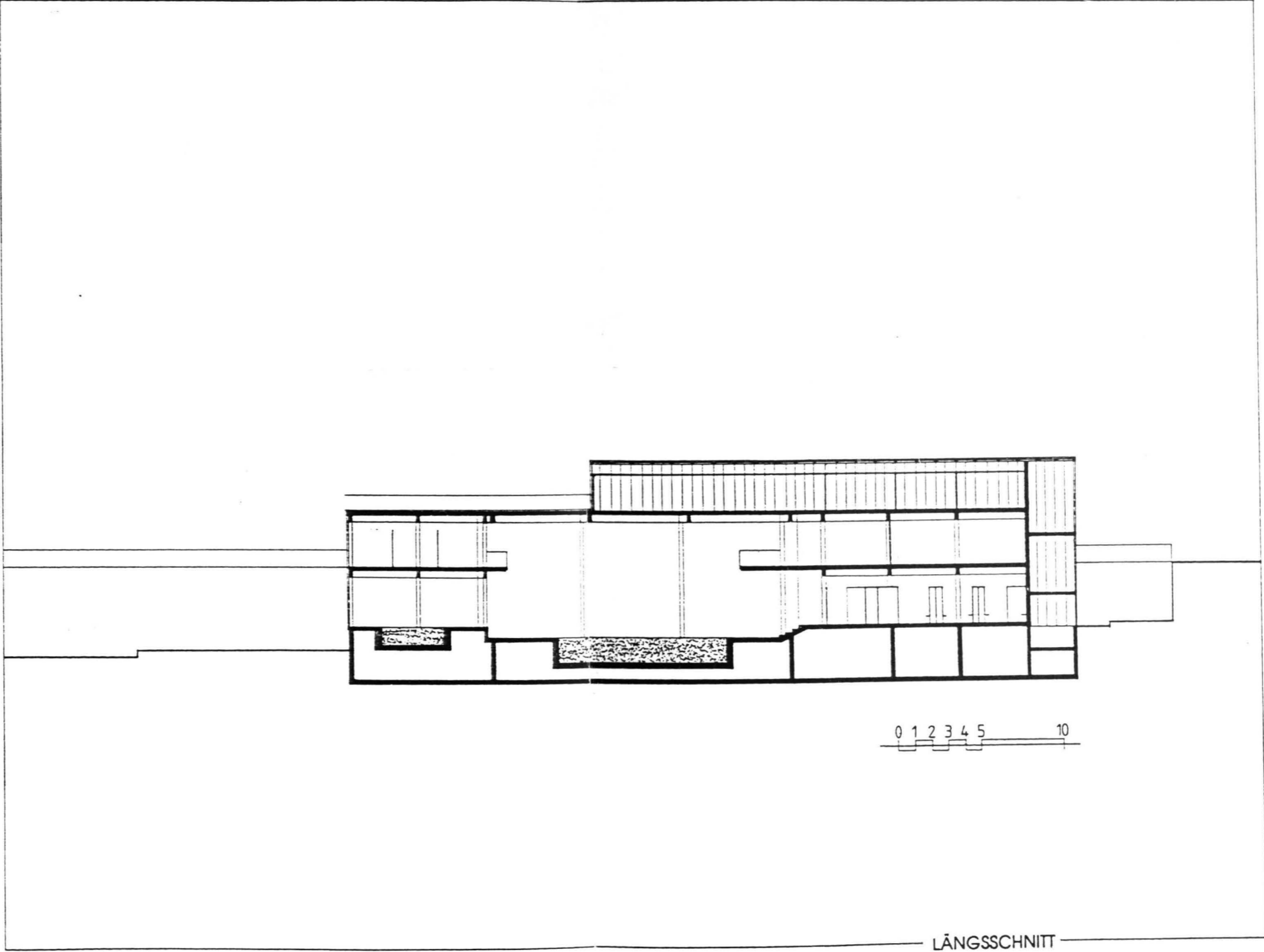


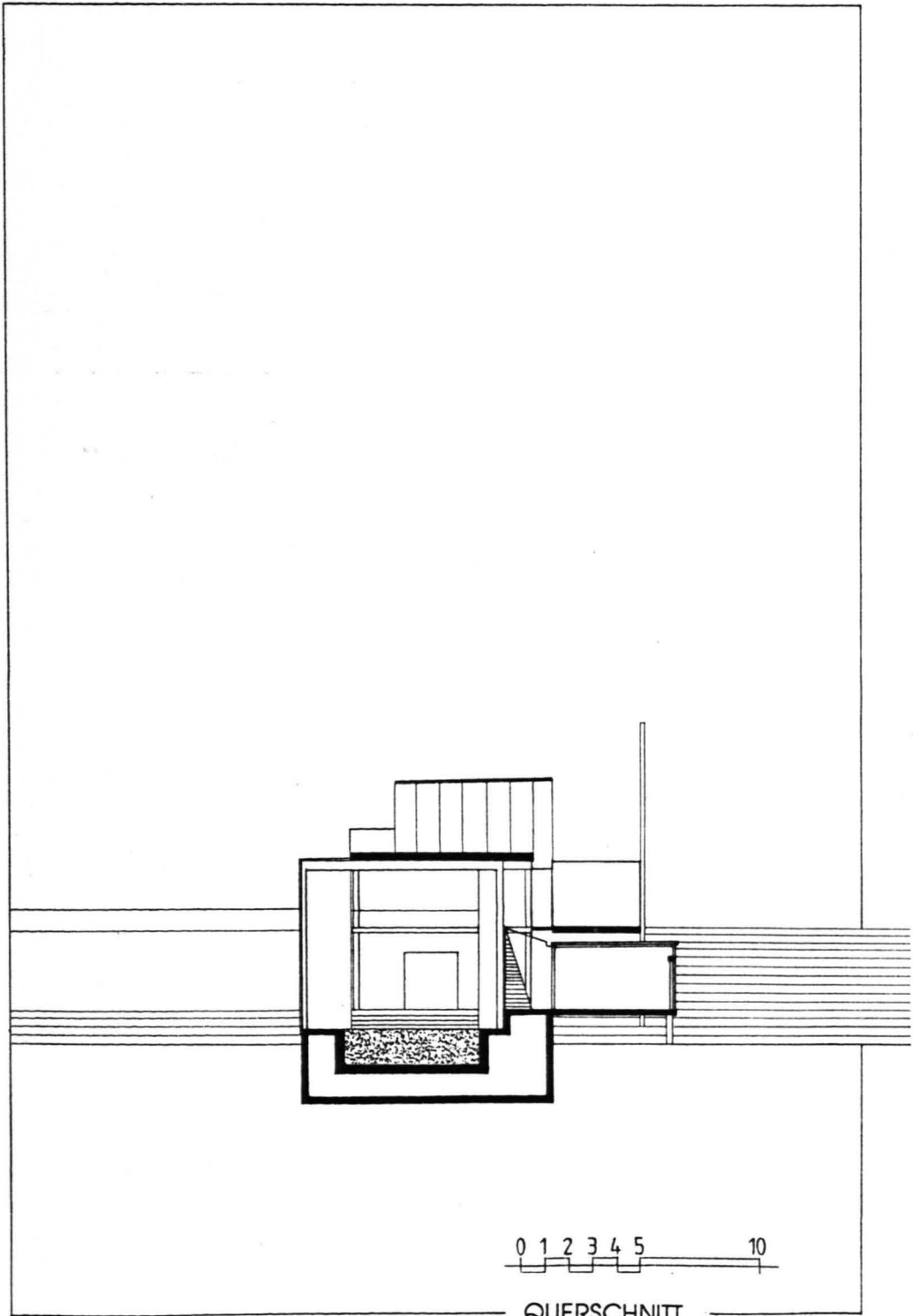
4.0 OBERGESCHOSS

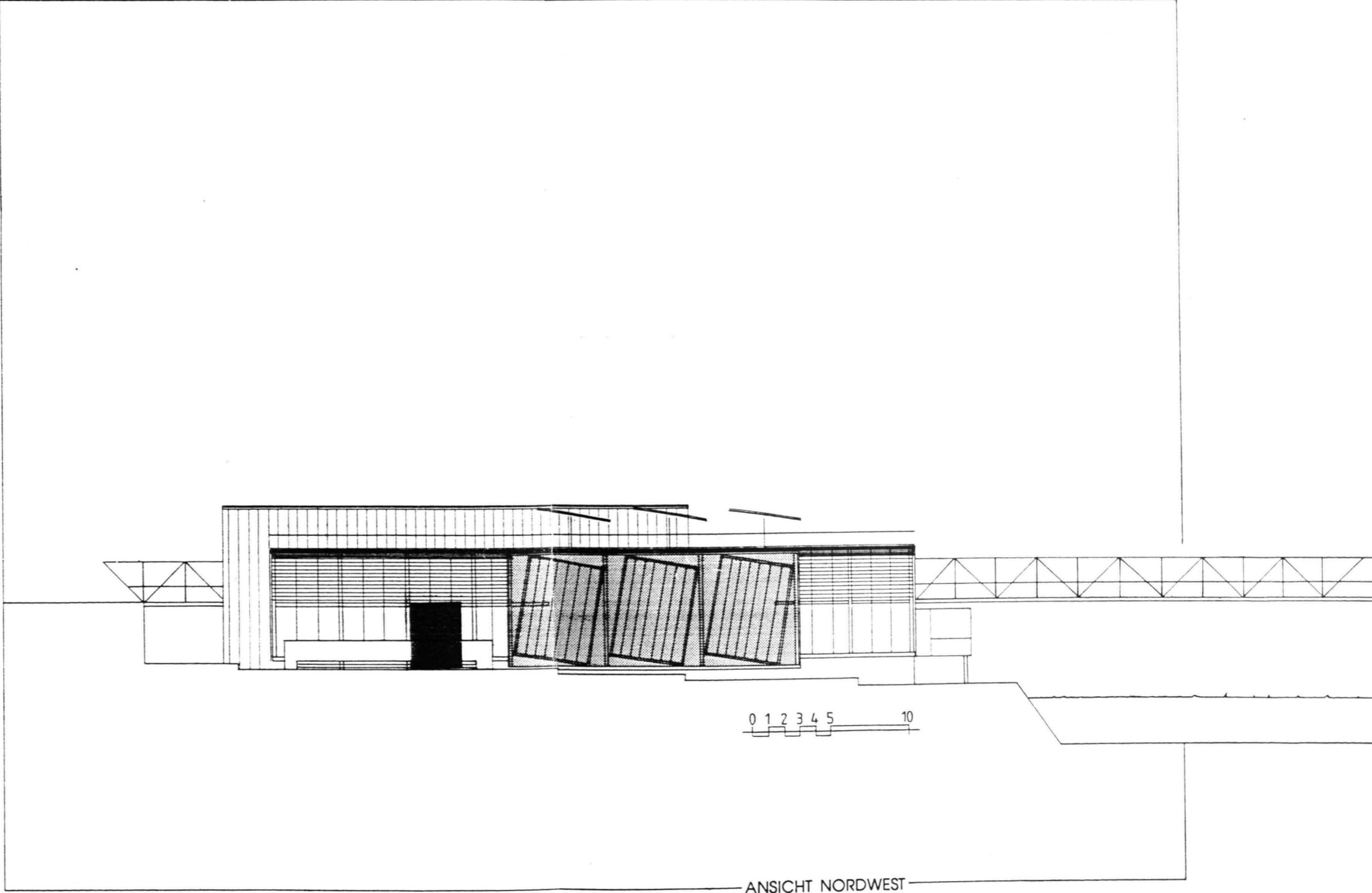
- 4.1 FRISEUR, KOSMETIK
- 4.2 SHOP
- 4.3 KÜCHE, LAGER
- 4.4 RESTAURANT
- 4.5 DACHTERRASSE



GRUNDRISS OBERGESCHOSS

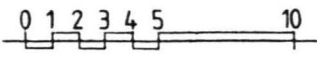
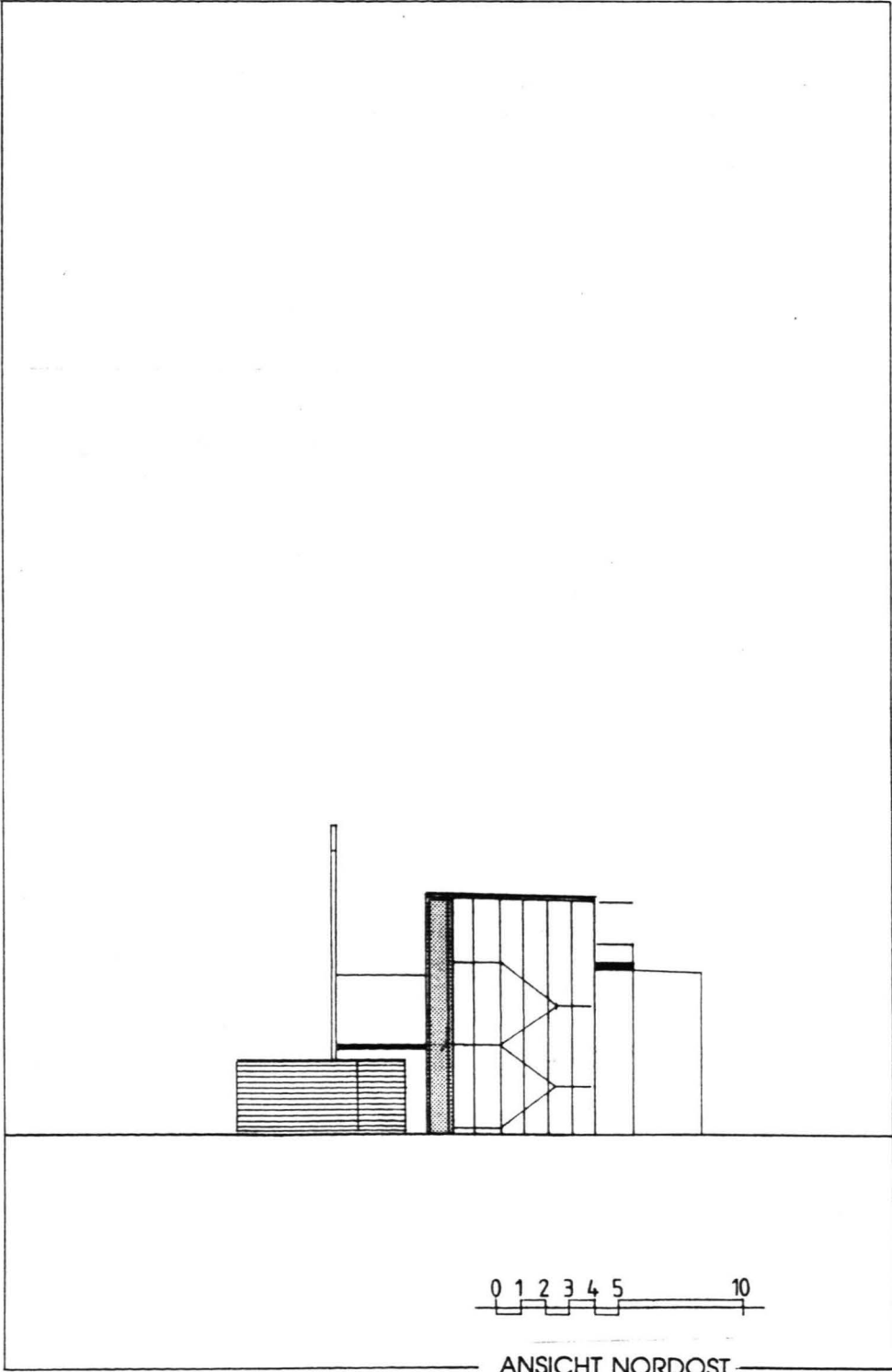




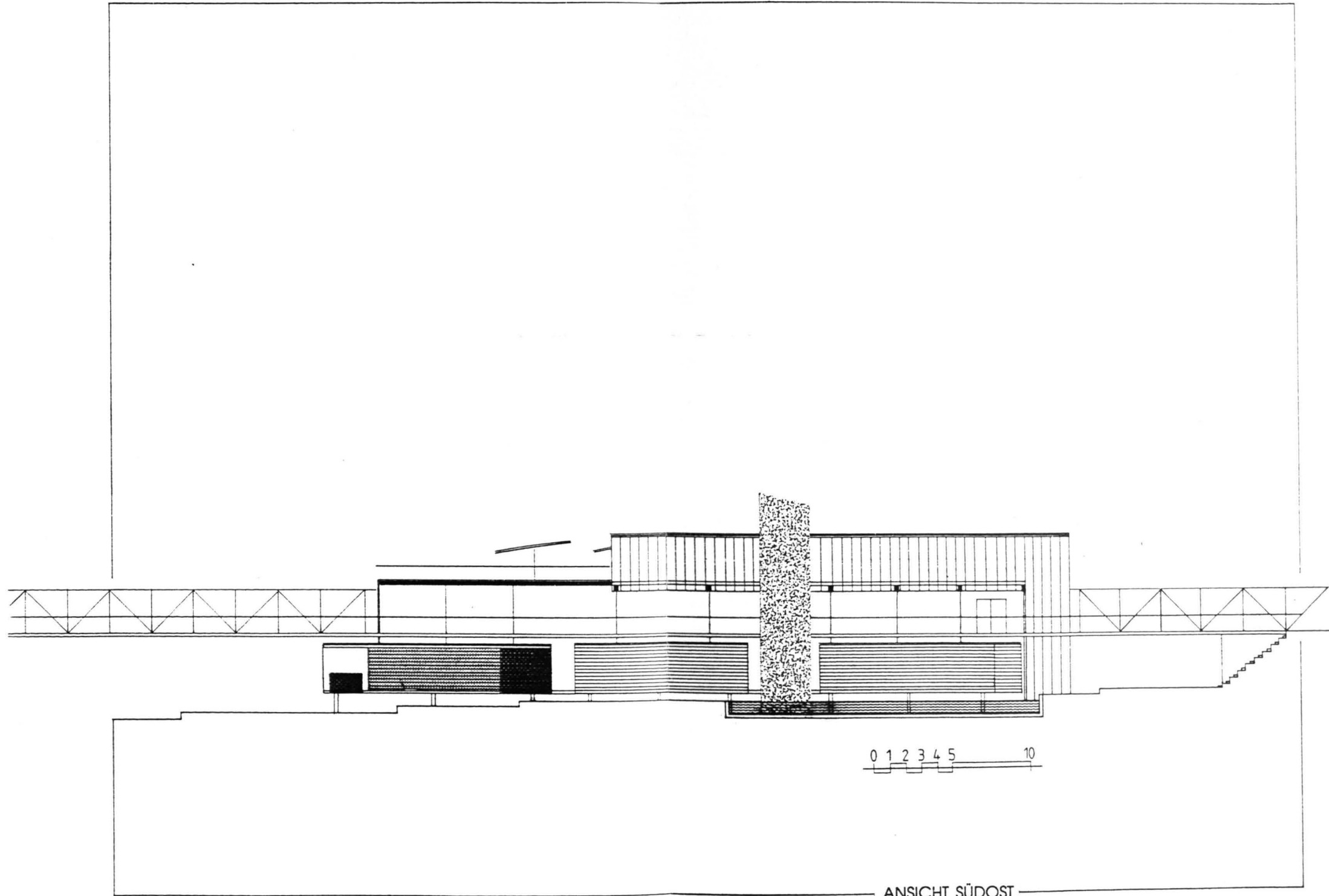


0 1 2 3 4 5 10

ANSICHT NORDWEST

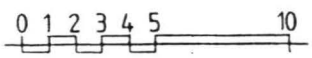
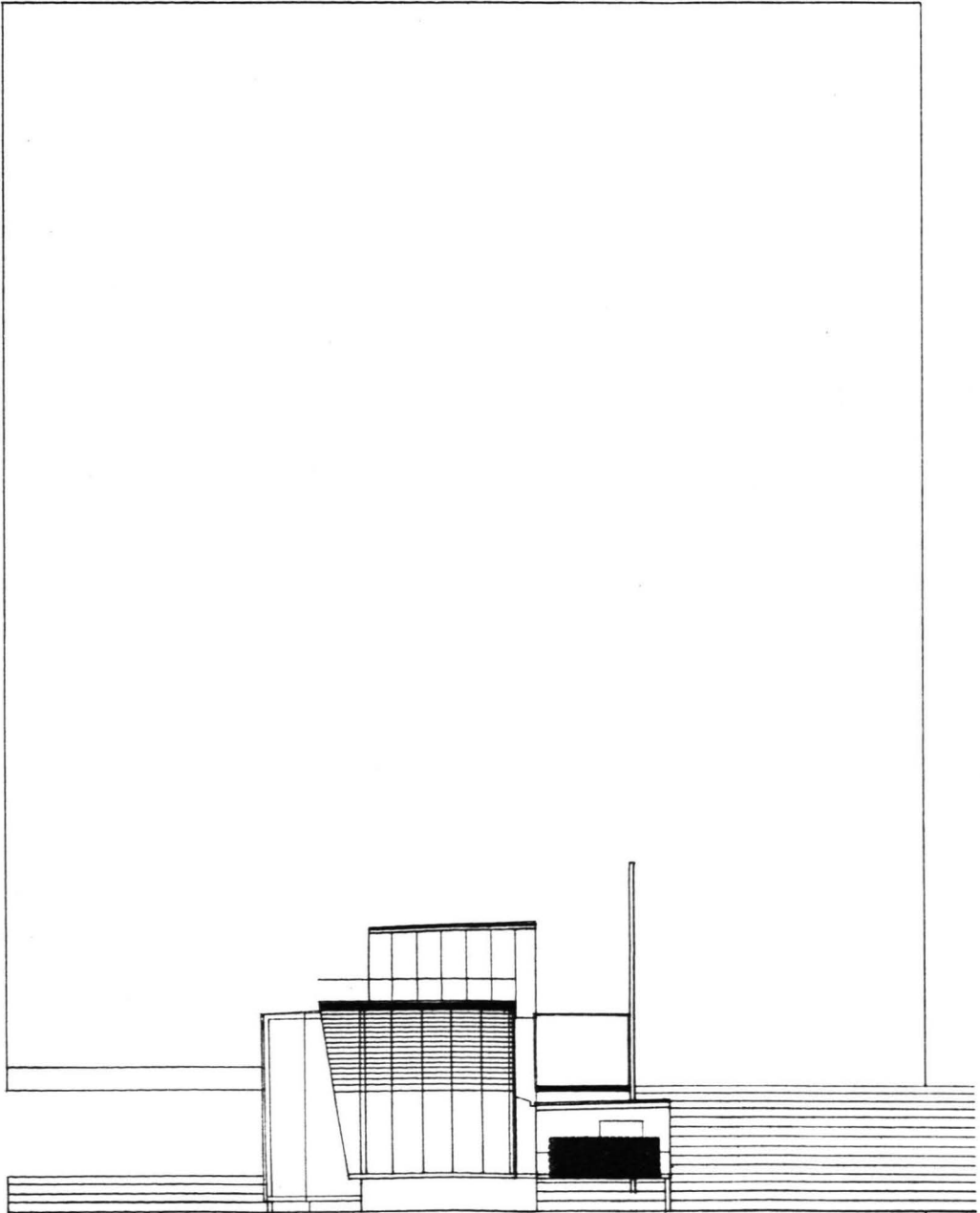


ANSICHT NORDOST

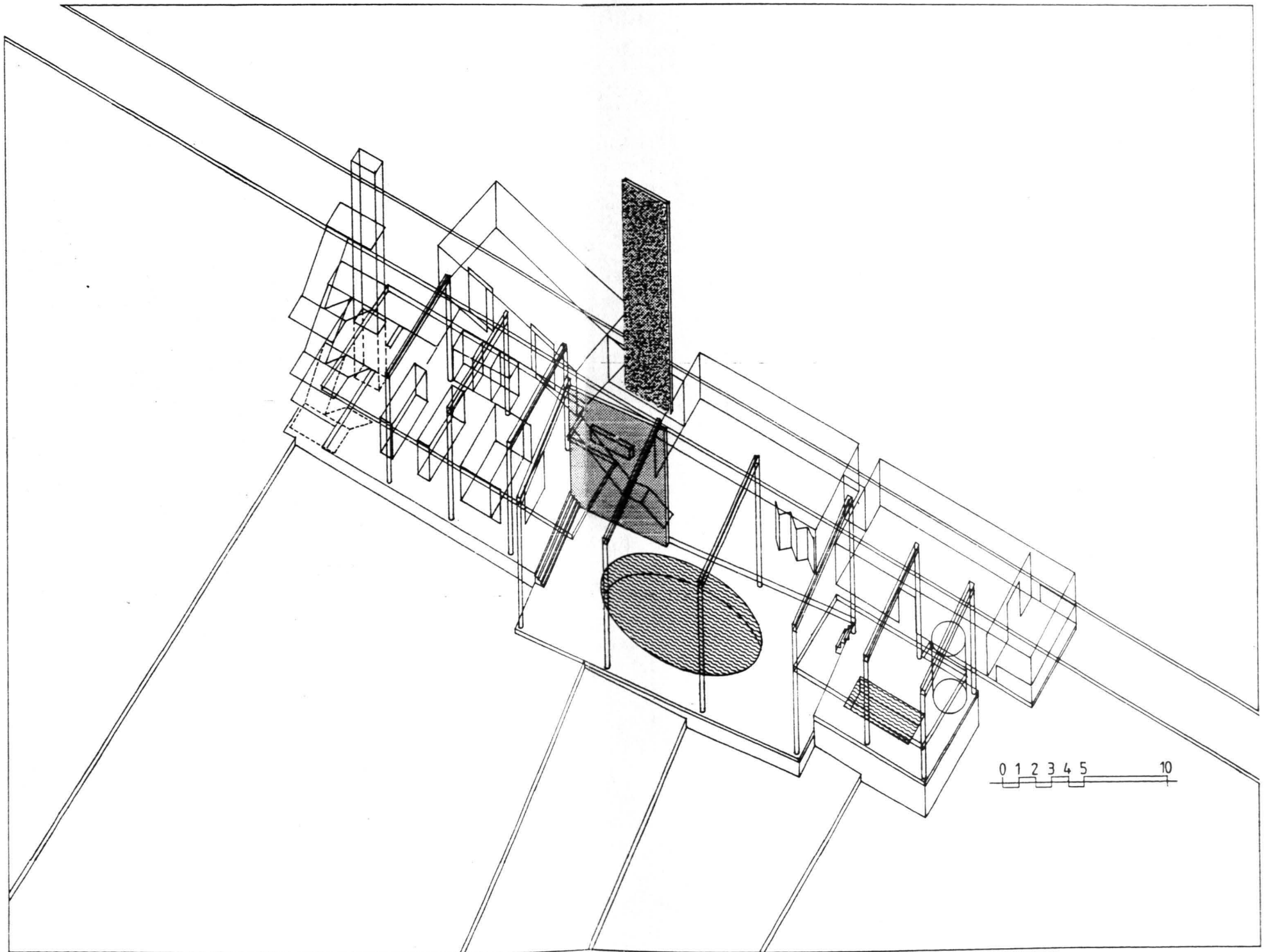


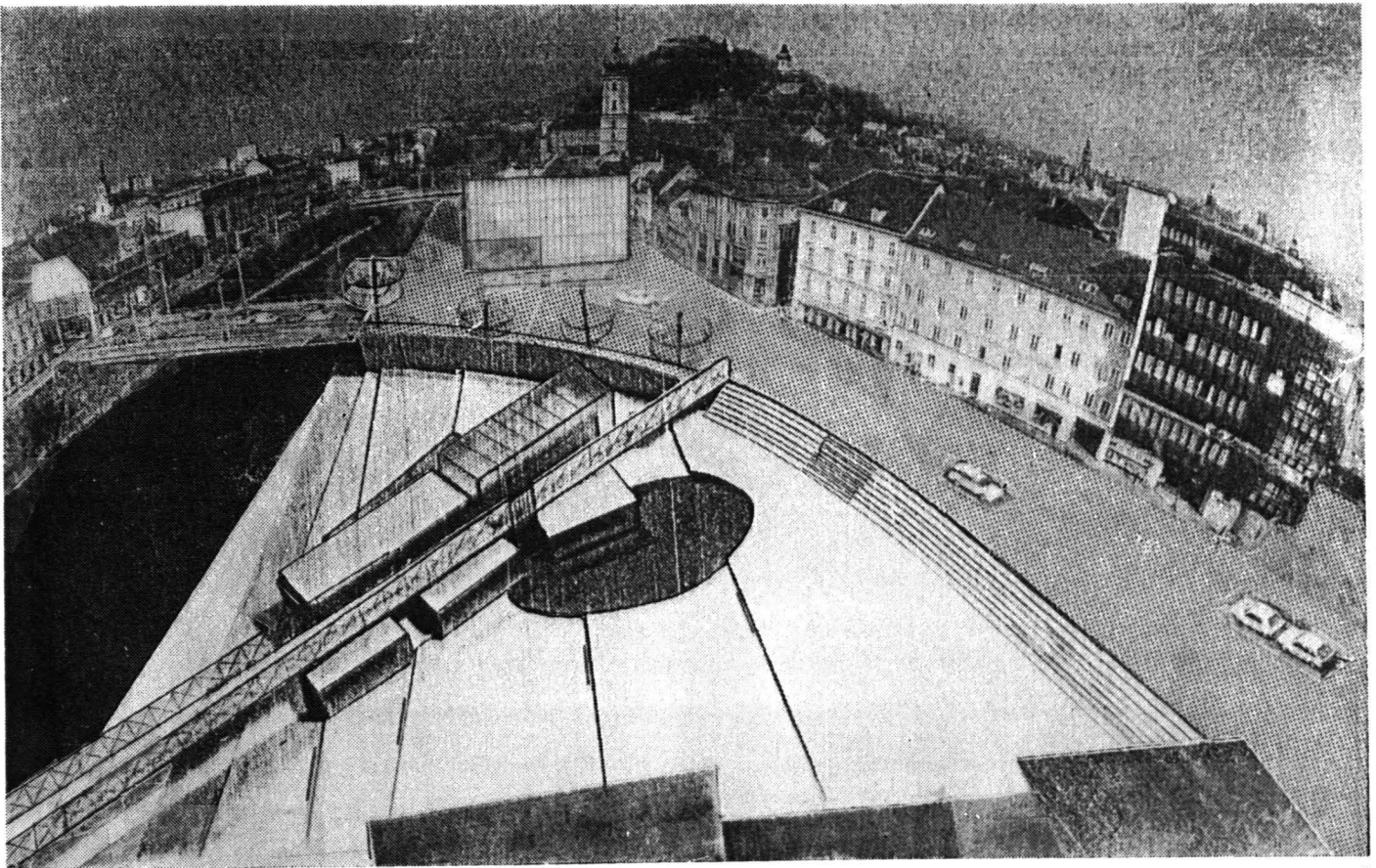
0 1 2 3 4 5 10

ANSICHT SÜDOST

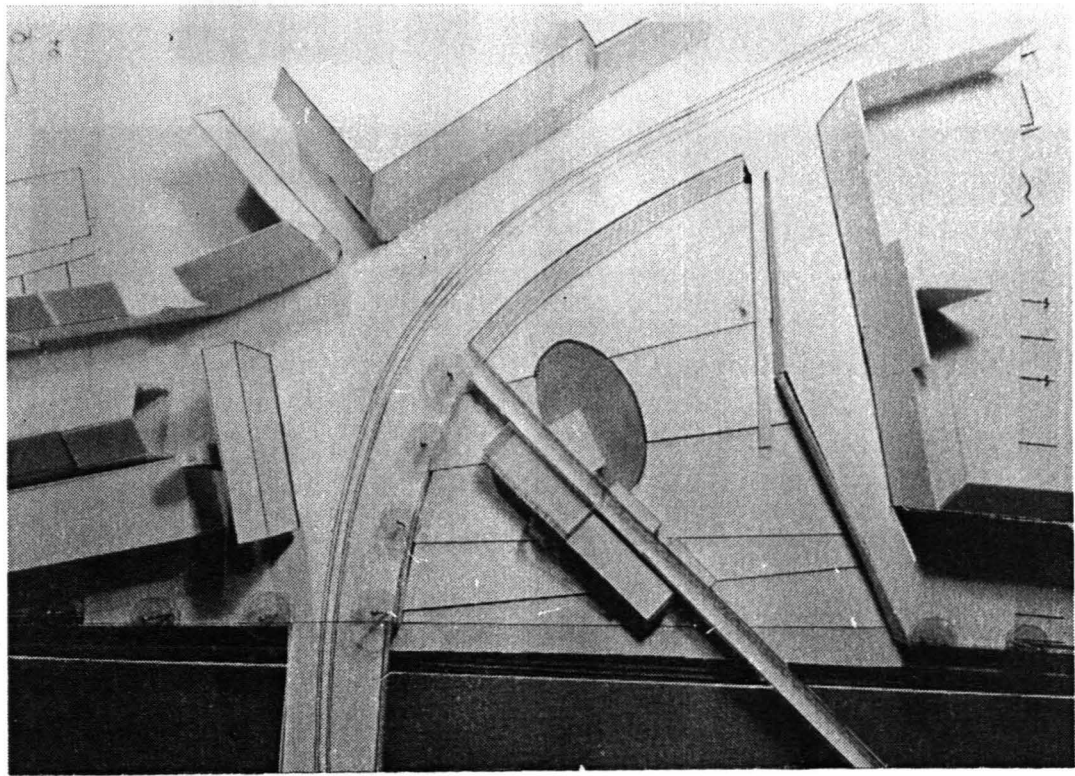
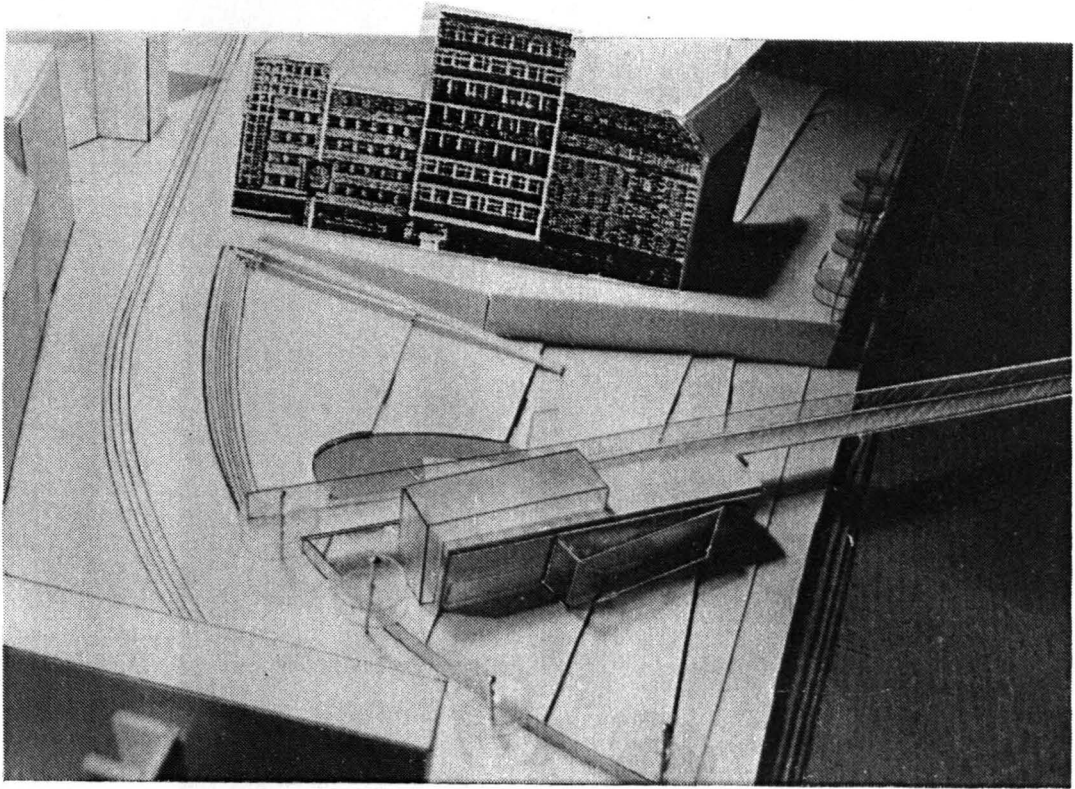


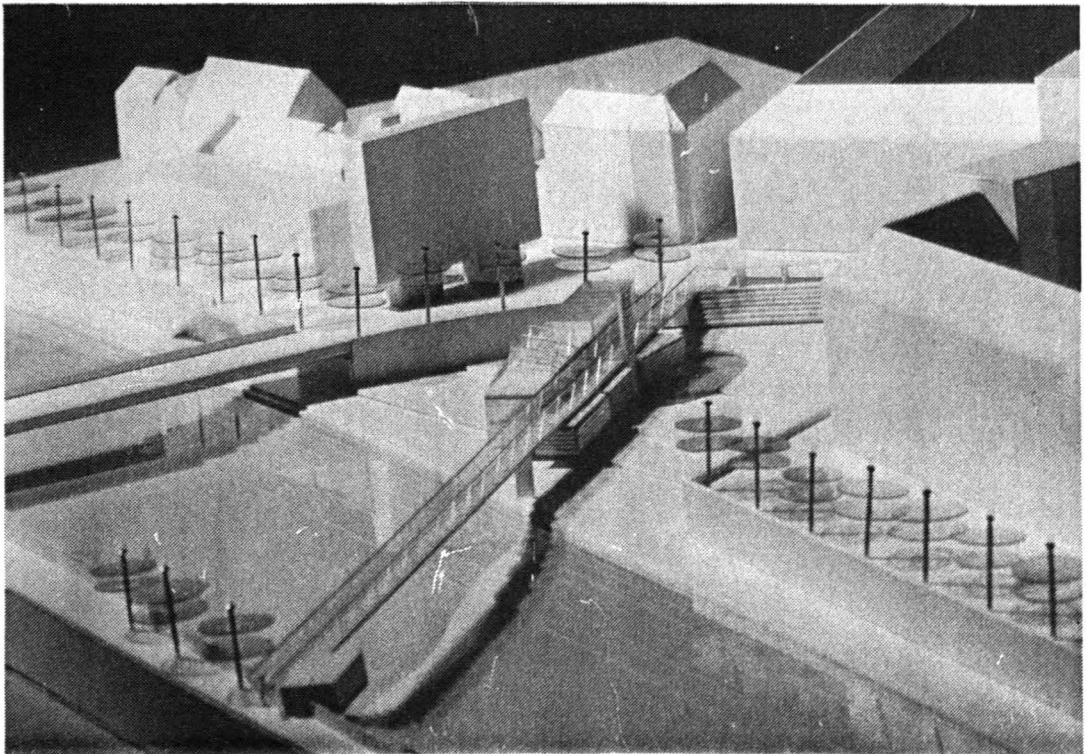
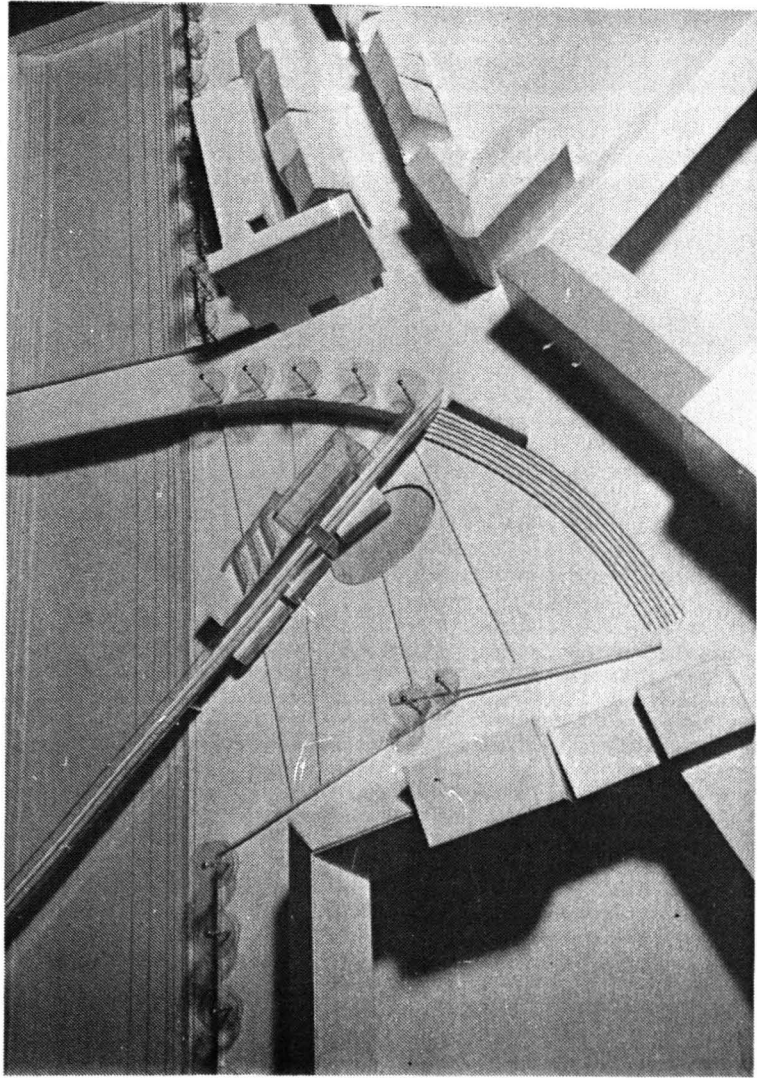
ANSICHT SÜDWEST

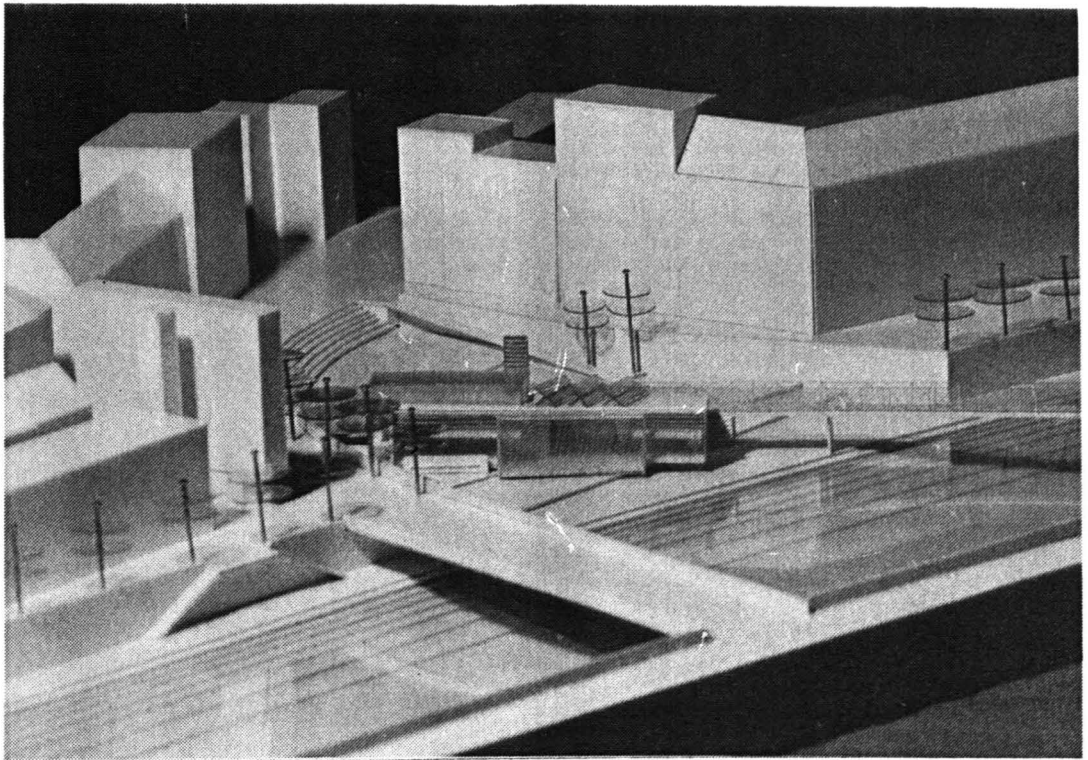
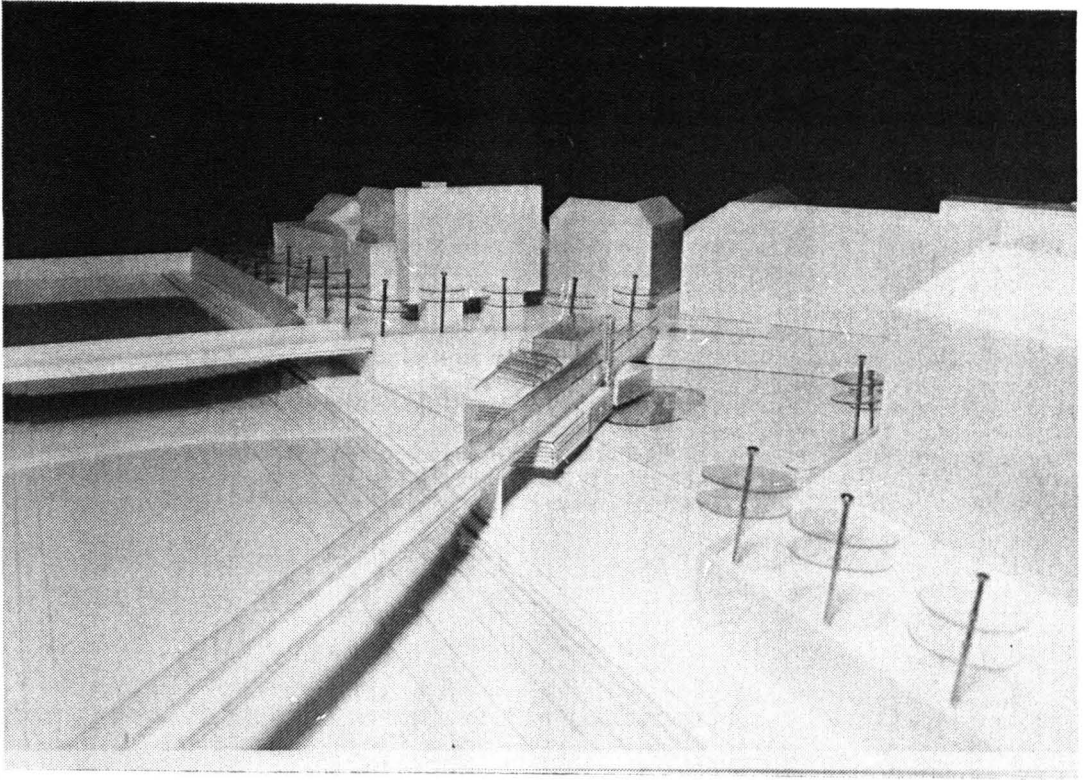


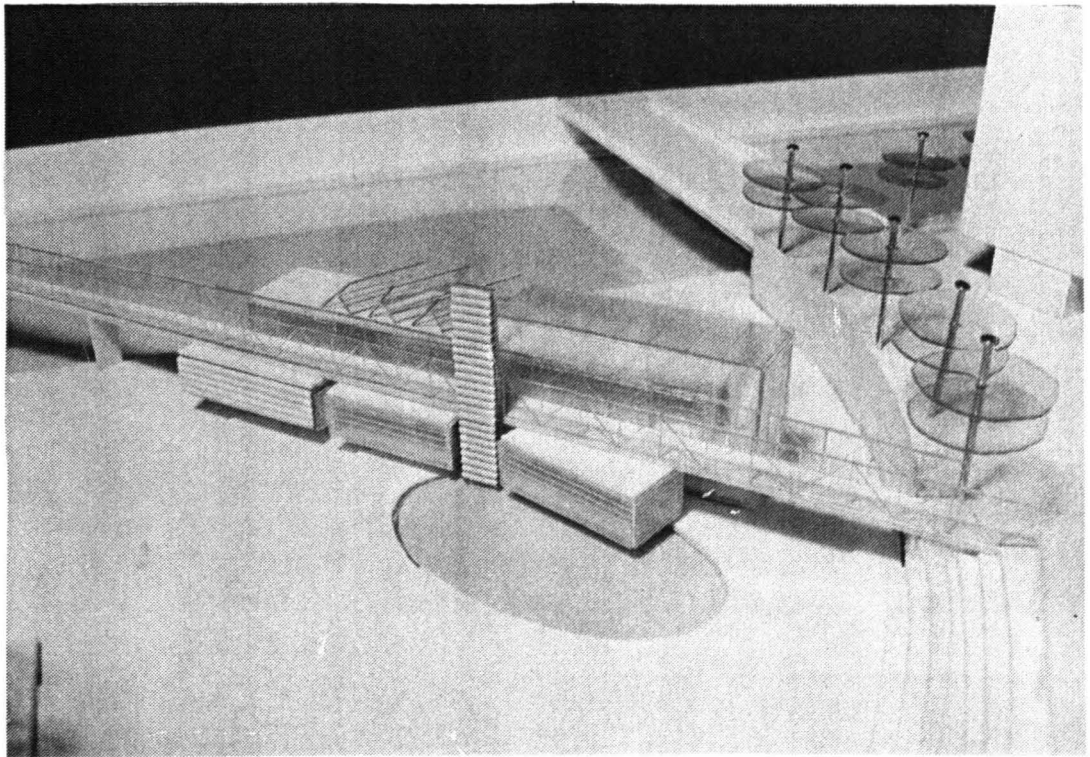
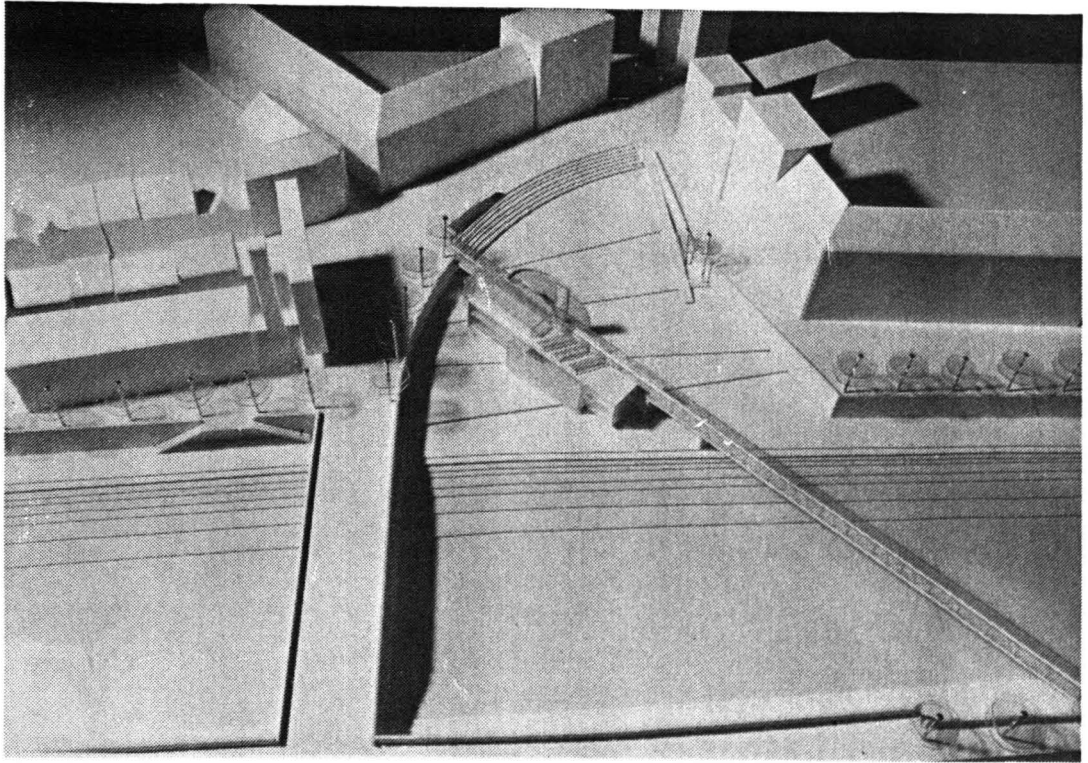


FOTOMONTAGE
Das Projekt im Stadtbild









Literatur

Achleitner, Rudolf: Österreichische Architektur im 20. Jhd.,
Band II, Salzburg, Wien 1983

Böhme, Hartmut: Kulturgeschichte des Wassers, Suhr-
kamp, Frankfurt am Main 1988

Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte, München 1985

Döcker Ulrike: Wasserangst und Badefreuden, Wissen
auf Abruf Ö1, ORF 1991

Dienes, Gerhard, Leitgeb Franz; Hrsg.: Wasser, Graz 1990

Harlan, Volker: Was ist Kunst, Werkstattgespräch mit
Beuys, Stuttgart 1986

Kongreßbericht Bäder 1989: F. Tiefenbrunner, Ch. Bern-
hart, G. Golderer: Naturbäder und künstliche
Beckenbäder aus der Sicht der Bäderhygiene

Rieß, Hubert: Murstudie, Gedanken zur Gestaltung des
Lebensraumes Mur

Rudofsky, Bernard: Sparta/ Sybaris, Salzburg, Wien 1987

Schwenk, Theodor: Das sensible Chaos, Bewegungsfor-
men des Wassers, Stuttgart 1988

Stoffer, Hellmut: Die Magie des Wassers, Meisenheim
am Glan 1966

Thönges-Stringaris, Rhea: Letzer Raum, Joseph Beuys:
demier espace avec introspecteur, Stuttgart
1986

Torbrietz, Petra: Die Magie des Wassers, Serie Universum,
ORF 1990

Fotos

Ajuntament de Barcelona: Barcelona, Spaces and Sculptures (1981-86), Barcelona 1987

Hahn, Gernot v.; Schönfels, Hans-Kaspar: Von der heilsamen Kraft der Brunnen und Bäder, Aarau 1986

Steirischer Herbst 1981, Neue Galerie: Fotografie in der Steiermark, Graz 1981

	Diplomarbeit
Characters	47790
Words	6470
Avg Word Length	7
Sentences	336
Avg Words/Sentence	19
Max Words/Sentence	54
Lines	1562
Paragraphs	309

Die vorliegende Arbeit wurde auf Apple Macintosh Computer® unter Verwendung des Textverarbeitungsprogramms Nisus® der Firma Paragon Concepts Inc. erstellt.

